



Chapitre de livre

2024

Published version

Open Access

This is the published version of the publication, made available in accordance with the publisher's policy.

Die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz

Zahnd, Ueli

How to cite

ZAHND, Ueli. Die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. In: Vincentiusfreundliche Schweiz : die Verehrung des spätantiken Märtyrers Vinzenz von Saragossa in Bern und der Schweiz. Lissek, M. & Zahnd, U. (Ed.). Basel : Schwabe, 2024. p. 43–86. (Theologisch bedeutsame Orte der Schweiz)

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:181073>

Die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz

Ueli Zahnd

1. Einleitung

Bloss hundert Jahre nach der diokletianischen Christ_innenverfolgung, in deren Rahmen der Legende nach auch der Diakon Vinzenz im Jahr 304 das Martyrium erlitten hatte, fragte kein geringerer als der Kirchenvater Augustin (354–430) anlässlich einer Predigt zu dessen Todestag:¹ «Soweit das römische Reich geht und sich der Name der Christenheit erstreckt, welche Region oder welche Provinz erfreut sich nicht, den Festtag von Vinzenz zu feiern?»² Dass sich die Vinzenz-Verehrung schon über das ganze römische Reich ausgedehnt haben sollte, war sicherlich eine Übertreibung, die der Rhetorik des Feiertags geschuldet war. Doch weil Augustin nach einem längeren Aufenthalt in Mailand vom Jahr 396 an als Bischof von Hippo im heutigen Tunesien waltete, wo er auch die eben zitierte Predigt über Vinzenz hielt,³ wird immerhin klar, dass die Kunde um den Märtyrer von Valencia Spanien längst verlassen und Italien und Nordafrika erreicht hatte. Auch weitere Zeugnisse untermauern die frühe Verbreitung von Vinzenz' Vereh-

¹ Mein Dank gilt Nicolas Balzamo (Neuenburg) für die Zusammenstellung einer ersten Liste von Vinzenz-Verehrungsorten in der Romandie, Matteo Colombo (IHR, Genf) für wertvolle Hinweise zur Vinzenz-Verehrung in der Lombardei und Brigitte Roux (ebenfalls IHR, Genf) für ihre kunsthistorischen Einschätzungen.

² *Augustinus von Hippo*, Sermo 276, 1257. Vgl. *de Lacger*, Saint Vincent de Sarragosse, 308; *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 63, sowie den Beitrag von *Dominic Bärsch* im vorliegenden Band.

³ Bei der vorliegenden Predigt ist unklar, ob sie so gehalten worden ist oder ob es sich um einen sogenannten «Cento», eine spätere Zusammenstellung aus Zitaten handelt, vgl. *Drobner*, Sermones ad populum, 35. Unbestritten ist dennoch, dass Augustin mehrfach in Nordafrika zu Vinzenz gepredigt hat, vgl. *de Gaiffier*, Sermons en l'honneur de s. Vincent.

rung weit über Spanien hinaus,⁴ und diese Verbreitung sollte tatsächlich bald bis an die Grenzen des römischen Reiches vorstossen, wie Augustin sie noch vor Augen gehabt hatte. Bereits im folgenden Jahrhundert etablierten die Merowinger den Vinzenz-Kult im Frankenreich in einer Weise, dass er bald Gebiete erreichte, die nie unter römischer Herrschaft gestanden hatten,⁵ und ein fränkisches Reichsurbar sowie die Rekonstruktion eines Epitaphs aus Genf legen nahe, dass spätestens im 9. Jahrhundert die Vinzenz-Verehrung auch auf das Gebiet der heutigen Schweiz gelangte: Während die Authentizität der Nachricht, dass sich der Genfer Bischof Ansegisus († ca. 880) für sein Nachleben den Beistand der heiligen Viktor, Vinzenz und Ursus erbeten habe, weiter unten noch zu diskutieren sein wird,⁶ kann als gesichert gelten, dass die Kirche von Pleif im Lugnez schon im frühen 9. Jahrhundert unter dem Patrozinium⁷ des heiligen Vinzenz stand.⁸

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, so ist in der Forschung mehrfach festgehalten worden, scheint diese Verehrung auch in der Folge gut Fuss gefasst zu haben. So sprach sich Georg Schreiber bereits 1936 für jene «vincentiusfreundliche Haltung» der Schweiz aus, die dem vorliegenden Band den Titel gegeben hat,⁹ und Sophia Meyer, die sich eingehend mit der früh- und hochmittelalterlichen Ausbreitung des Vinzenz-Kults beschäftigte, beschreibt, dass sich auch «die heutige Schweiz» zunehmend zu einer von

⁴ *de Lacger*, Saint Vincent de Sarraçosse, 308–310; *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 161–233.

⁵ So geht etwa das Vinzenz-Patrozinium der Kirche von Scherfede im Bistum Paderborn bereits auf deren Gründung 836 zurück, vgl. *Falcke*, Codex Traditionum Corbeiensium, 97; vgl. auch *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 44; und bei der Weihe des Doms von Halberstadt im Jahr 992 figurierte Vinzenz als Ko-Patron einer der zahlreichen Nebentäler, vgl. *Beissel*, Verehrung der Heiligen während der zweiten Hälfte des Mittelalters, 23.

⁶ S. u., S. 65 f.

⁷ Mit «Patrozinium» wird der oder die Heilige benannt, der oder dem eine Kirche geweiht ist. Das «Patronat» hingegen bezeichnet die weltliche oder kirchliche Instanz, der eine Kirche rechtlich unterstellt ist; vgl. *Dorn*, Patrozinienforschung, 10 f. Einen äusserst hilfreichen Forschungsüberblick zur Patrozinienkunde bietet *Angenendt*, In Honore Salvatoris, 209–218.

⁸ S. u., S. 59–62.

⁹ *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 29; vgl. ebd., 43.

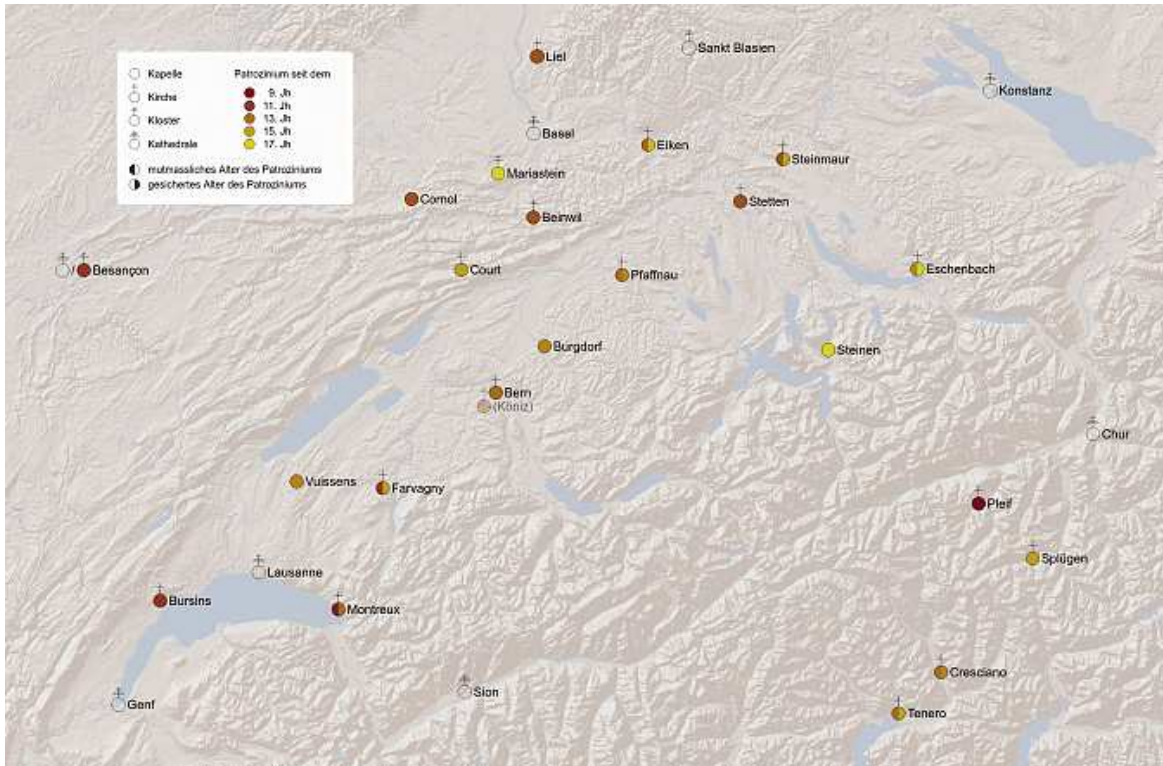


Abb. 1: Karte der bekannten Vinzenz-Patrozinien auf Schweizer Gebiet sowie der Bistums-sitze und einiger wichtiger Vinzenz-Kirchen im nahen Umland. Erstellt mithilfe von leaflet.js; Kartenbasis: © Environmental Systems Research Institute ESRI.

mehreren «Vinzenz-Landschaften» entwickelt habe.¹⁰ Tatsächlich lassen sich auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zahlreiche Orte ausmachen, an denen der spanische Märtyrer verehrt worden ist und dessen Andenken dort teilweise weiterhin gepflegt wird: Noch heute sind ihm beispielsweise die Kirchen von Farvagny, Cresciano und Eschenbach geweiht, und das Kloster Mariastein, das ebenfalls unter seinem Patrozinium steht, bewahrt bis heute eine Armreliquie des spanischen Märtyrers auf. Bevor die Reformation die religiöse Landschaft in weiten Teilen der Schweiz grundlegend veränderte, war die Vinzenz-Verehrung aber noch viel ausgeprägter: Neben dem Berner Münster mit seinem berühmten Vinzenz-Patrozinium lassen sich rund zwanzig Kirchen, Klöster und Kapellen ausmachen, die unter dem Schutz des Heiligen standen (Abb. 1), und zahlreiche weitere Kirchen besaßen Altäre, die ihm geweiht waren, oder nutzten Liturgien, die ihn besonders erwähnten.

¹⁰ Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 233: «Von einem lebendigen Kult zeugt die geographische Ausbreitung, in deren Gefolge [...] der südalemannisch-burgundische Raum – die heutige Schweiz – sich zunehmend zu Vinzenz-Landschaften entwickelte[n].»

Diese Verehrungsstätten finden sich zudem vom Genfersee über das Mittelland bis an den Bodensee und von den Bündner Alpen über die Inner- und Oberrheinische Schweiz bis in den Jura über das gesamte Gebiet der heutigen Schweiz verteilt, sodass es völlig angebracht scheint, von einer ‹Vinzenz-Landschaft› sprechen zu dürfen.

Allerdings ist mit diesen Zahlen allein noch wenig über die tatsächliche ‹Vincentiusfreundlichkeit› des Gebiets gesagt – schon allein deshalb, weil es ‹die Schweiz› als einheitlichen Raum, der Vorlieben für einen bestimmten Heiligen hätte entwickeln können, über weite Strecken der hier interessierenden Epoche nicht gab. Darauf wird gleich noch zurückzukommen sein, doch gibt es auch methodische Gründe, warum diese Zahlen allein noch wenig aussagen: Erstens fehlt ihnen der Vergleich zu anderen Gebieten, um diese mutmassliche Vorliebe zu konturieren – es könnte ja sein, dass bei genauerem Hinsehen die Dichte an Schweizer Vinzenz-Orten im überregionalen Vergleich gar nichts Besonderes ist. Zweitens fehlt der Vergleich zu anderen Märtyrer_innen, die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz verehrt wurden – es könnte ja sein, dass Vinzenz unter den in der Schweiz verehrten Heiligen trotz seiner Kultstätten weit zurückliegt, sodass er die Landschaft kaum geprägt hätte. Und drittens fehlt die zeitliche Dimension: In der Heiligenforschung ist gemeinhin bekannt, dass es im lateinisch-sprachigen Spätmittelalter eine Tendenz hin zu Allerheiligen gab und damit den Versuch, möglichst überall für möglichst alle Heiligen Altäre, Kapellen und Kirchen zu errichten.¹¹ Sollten die Schweizer Vinzenz-Orte ein relativ spätes Phänomen sein, dann könnten sie bloss Ausdruck eines Willens zur Vollständigkeit sein und wären kaum Zeugnis einer spezifischen Vorliebe. Es lohnt sich daher, um der Bedeutung der Vinzenz-Verehrung im Raum der heutigen Schweiz auf die Spur zu kommen, zuerst kurz auf diese drei Punkte einzugehen.

Was den ersten Punkt betrifft, hat insbesondere die Studie von Sophia Meyer gezeigt, dass es in Westeuropa sehr wohl regionale Unterschiede in der geografischen Verbreitung einer Vinzenz-Verehrung gab.¹² Anders als es Augustin suggeriert hatte, lassen sich selbst für Italien unterschiedlich starke Ausprägungen ausmachen mit Verehrungsschwerpunkten in Tuscan und

11 Schmid, Reliquientranslationen, 83, spricht von «eine[r] richtiggehende[n] Reliquieninflation». Vgl. auch Angenendt, Heilige und Reliquien, 161 f.

12 Meyer, Der heilige Vinzenz.

der Lombardei,¹³ und auch in Frankreich stehen einer hohen Dichte an Vinzenz-Patrozinien im Süden und im Burgund bloss punktuelle Verehrungsorte im Norden gegenüber.¹⁴ Ähnliches lässt sich für das Alte Reich sagen, wo sich im Westen vom Elsass über Lothringen bis in die Rheinlande und nach Westfalen bereits im Hochmittelalter Vinzenz-Kirchen fanden,¹⁵ während sein Kult in den zentralen und östlichen Gebieten des Reiches kaum Fuss fassen konnte.¹⁶ Im Vergleich zu mehreren anderen Gebieten scheint die breite Präsenz einer Vinzenz-Verehrung im Raum der heutigen Schweiz daher tatsächlich bemerkenswert – zugleich weisen die genannten Verehrungszentren aber auch darauf hin, dass sich das Schweizer Gebiet mit seiner geografischen Nähe zum Elsass, zum Burgund und zur Lombardei in ein grösseres Bild einbetten lassen dürfte.

Damit wird zum Zweiten bereits auch deutlich, dass es Vinzenz durchaus mit anderen Heiligen aufnehmen kann, deren Verehrung in der Schweiz Fuss gefasst hat. Natürlich hielt seine Verehrung nie mit jener der Heiligen Martin, Mauritius oder auch Katharina mit,¹⁷ aber es handelte sich bei seinen Verehrungsstätten doch um mehr als punktuelle Einzelfälle oder regional be-

13 Vgl. Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 211–222; vgl. Marazzi, *Origini et problemi del culto di san Vincenzo*. Auch im Grossraum von Rom gab es bereits im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter einige Verehrungsorte, vgl. Saxer, *Saint Vincent*, 46–51.

14 Saxer, *Saint Vincent*, 23–42; Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 167 f. Eine Karte von Vinzenz-Verehrungsorten bei Rouche, *L'Aquitaine des Wisigothes aux Arabes*, 312, zeigt auch zahlreiche Punkte im Nordwesten Frankreichs, doch bleibt völlig unklar, auf welchen Daten die Karte beruht.

15 Vgl. Schreiber, *Deutschland und Spanien*, 42–45; Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 168 und 232.

16 Bei Beissel, *Verehrung der Heiligen bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts*, findet sich kein einziger Verweis auf Vinzenz, und Dorn, *Patrozinienforschung*, 251, weiss neben Metz (in Lothringen) nur ein Nebenpatrozinium in Bersenbrück (in Niedersachsen) anzuführen. Eine Ausnahme ist Breslau, wo die Vinzenz-Verehrung möglicherweise schon im 11. Jahrhundert eingesetzt hat (so Schreiber, *Deutschland und Spanien*, 46; die Gründung des späteren Prämonstratenserstifts St. Vinzenz erfolgte allerdings erst im 12. Jahrhundert).

17 Katharina wird hier erwähnt, weil sie eine der am häufigsten verehrten weiblichen Heiligen auf Schweizer Gebiet war, vgl. Benzerath, *Kirchenpatrone*, 203 und 207 f, und Waldburger, *Register*, 57 und 62. Speziell zu Mauritius vgl. Mani, *Kult des Mauritius*.

grenzte Kulte wie jene der Heiligen Alban, Saturnin oder Thyrsus.¹⁸ Im Vergleich zu anderen Heiligen stand Vinzenz zwar nicht an vorderster Front der Verehrung auf Schweizer Gebiet, markierte aber durchaus eine gewisse Präsenz und lässt damit auf eine ›Vincentiusfreundlichkeit‹ schliessen.¹⁹ Das aber führt uns zum dritten Punkt und zur Frage, ob diese Präsenz einer tatsächlichen Vorliebe für den Heiligen entstammte oder bloss jener spätmittelalterlichen Tendenz entsprang, möglichst überall von der Kraft möglichst vieler prominenter Heiliger profitieren zu können.²⁰ Auch hier sind die Anzeichen vielversprechend, da es sich insbesondere bei den Kirchen mit Vinzenz-Patrozinium nicht um Nebenkirchen und bei den Patrozinien nicht um Nebenpatrozinien handelt, die darauf schliessen lassen könnten, dass der Heilige bloss der Vollständigkeit halber noch eingeführt worden wäre. Genauer lässt sich diese Frage allerdings nur dadurch beantworten, dass die einzelnen Verehrungsstätten untersucht und der Beginn des jeweiligen Vinzenz-Kults zeitlich und – wenn möglich – auch auf seine Herkunft hin untersucht wird. Wie kam es im Einzelnen zur Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz? Und was heisst dies unter anderem für die Herkunft des Vinzenz-Patroziniums in Bern? Diesen Fragen nachzugehen, ist das Ziel des vorliegenden Kapitels.

Wie bereits angedeutet, sind dies keine ganz einfachen Fragen, weil es sich beim Gebiet der heutigen Schweiz historisch gesehen um einen sehr heterogenen Raum handelt. Das betrifft nicht nur die geografische Struktur im allgemeinen, die eine kulturelle Orientierung der vier Landesteile in alle vier Himmelsrichtungen förderte, sondern es spiegelt sich insbesondere in der kirchlichen Organisation des Gebiets wider, das schon seit dem Frühmittelalter auf nicht weniger als neun Diözesen verteilt war (Genf, Avenches-Lausanne, Martigny-Sitten, Besançon, Basel, Konstanz, Chur, Como und Mai-

¹⁸ Vgl. *Benzerath*, Kirchenpatrone, 210 f, und *Waldburger*, Register, 66 f.

¹⁹ Gegen *Richard*, Kirchenterminologie, 162, laut dem Vinzenz' Einfluss auf die Patrozinien «gering» blieb.

²⁰ Dass Vinzenz überhaupt zu den prominenten Heiligen gehörte, erklärt *de Lacger*, Saint Vincent de Sarragosse, 310 (vgl. auch ebd. 357), mit der einflussreichen literarischen Aufarbeitung seines Martyriums durch Augustin und Prudentius (vgl. dazu auch den Beitrag von *Dominic Bärsch* im vorliegenden Band). Von Bedeutung dürfte zudem gewesen sein, dass mit Metz, Besançon-Chalon und Castres auf den drei grossen Routen des Jakobswegs im Gebiet des heutigen Frankreichs Vinzenz-Kathedralen standen.

land), die ihrerseits sechs unterschiedlichen Erzbistümern zugehörten (Vienne, Tarantaise, Mainz, Aquileia sowie Besançon und Mailand selbst).²¹ Neben uneinheitlichen liturgischen Gepflogenheiten ergaben sich daraus auch divergierende Ausrichtungen auf verschiedene Frömmigkeitszentren,²² so dass unterschiedliche Einflüsse auch in der Frage der Vinzenz-Tradition zu erwarten sind und gegenüber vorschnellen monokausalen Erklärungen Vorsicht geboten ist. Hinzu kommt, dass wir über die verschiedenen Regionen ganz unterschiedlich informiert sind. Zwar existieren zu den Patrozinien der einzelnen Kirchen inzwischen für weite Teile der heutigen Schweiz Zusammenstellungen,²³ doch sind diese von unterschiedlicher Qualität, weil sie zum Teil nicht zwischen der frühesten Nennung einer Kirche und der frühesten Nennung ihres Patroziniums unterscheiden. Patrozinien können aber nachträglich eingeführt worden sein und wieder wechseln.²⁴ Rückschlüsse auf eine Kultverbreitung können daher nur auf der Grundlage der Erstnennung eines

21 Gemäss der Karte zur Situation um 1300 in *Bischof/von Arx*, Art. Bistümer; nicht mitgerechnet wurde hier, dass das heute zum Wallis gehörige Südtal Zwischenbergen im Mittelalter einem weiteren Bistum unterstellt war, jenem von Novara. Für die Situation im Frühmittelalter vgl. *Favrod*, De 350 à l'an mille, 21 mit Abb. 11.

22 Vgl. etwa die zahlreichen gallischen Bischöfe, die gemäss den Listen in *Ritter*, Saints honorés dans le diocèse de Genève, und *ders.*, Saints honorés dans le diocèse de Tarantaise, am westlichen Genfersee und im angrenzenden Savoyen als Heilige verehrt wurden, aber schon in der Diözese Lausanne kaum oder gar nicht bekannt waren, wie die Listen bei *Benzerath*, Statistique des saints Patrons, zeigen. Dazu auch *Ritter*, Diocèse de Genève et autres diocèses de Suisse et Savoie, 4f. Vgl. auch *Saxer*, Saint Vincent, 30.

23 *Ritter*, Saints honorés dans le diocèse de Genève; *Benzerath*, Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne; *Gruber*, Stiftungsheilige der Diözese Sitten; *Moser*, Patrozinien der bernischen Kirchen; *Moser*, Patrozinien der obern aargauischen Kirchen; *Hecker*, Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau; *Gauss*, Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland; *Beck*, Patrozinien im Archidiakonats Zürichgau; *Henggeler*, Patrozinien im Gebiete des Kantons Zug; *Frauenfelder*, Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen; *Mannhart*, Patrozinien des Sarganserlandes; *Müller*, Die Patrozinien des Fürstentums Liechtenstein; *Farner*, Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden; *Schmid*, Heilige des Tessin; *Bernasconi Reusser*, Monumenti storici.

24 Auch wenn dies für den schweizerischen Alpenraum relativ selten geschehen sein soll, vgl. *Tremp*, Art. Patrozinium. Benannt hat das Problem aber bereits *Dorn*, Patrozinienforschung, 42f.

Patroziniums gezogen werden, und zwar bei Kirchen nicht weniger als bei Altären.

In der bisherigen Forschung zur Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung ist nun vorgeschlagen worden, dass diese entweder über das Rhonetal oder das Elsass in die Schweiz gekommen sei. So meinte 1936 bereits Georg Schreiber, der Kult sei vom Rhonelauf über die Aare an den Rhein gelangt,²⁵ während Basilius Niederberger, der sich vorrangig für den Ursprung des Berner Vinzenz-Patroziniums interessierte, nur ein Jahr später schrieb, dass wohl «die verschiedenen Vinzenzenkirchen im benachbarten Elsaß und in der Erzdiözese Besançon» die Strasse säumten, «auf der dieser Kult zu uns gekommen ist».²⁶ Sophia Meyer hat sich 2012 für eine Verbindung von Beidem ausgesprochen,²⁷ was auf einen ersten Blick angesichts der ursprünglichen Herkunft des Heiligen aus dem Südwesten Europas auch plausibel scheint. Problematisch ist nur, dass mit Pleif der wohl früheste identifizierbare Verehrungsort auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ganz im Osten liegt und sich damit der Idee einer sukzessiven Ausbreitung «von Westen her»²⁸ von vornherein widersetzt.

Dies unterstreicht erneut, wie wichtig es ist, von einer allgemeinen Erklärungsthese für das gesamte, historisch so heterogene Gebiet der Schweiz abzusehen. Vielmehr müssen die Fälle je einzeln betrachtet und auf ihre möglichen Beziehungen zu den bereits bestehenden Verehrungsräumen hin untersucht werden, wozu neben dem Elsass und Burgund eben auch die Lombardei gehört. Im Folgenden soll daher in einem ersten Schritt die Vinzenz-Verehrung in diesen angrenzenden Regionen vorgestellt werden, bevor dann in einem zweiten Schritt eine Art Katalog der Schweizer Vinzenz-Orte und – wegen deren grosser Bedeutung – insbesondere die Herkunft der Berner Vinzenz-Verehrung zu diskutieren ist.²⁹ Dabei sollen in erster Linie die

²⁵ Schreiber, Deutschland und Spanien, 25.

²⁶ Niederberger, Verehrung, 289; vgl. auch Maurer, Fragmente des Vincentius-Reliefs, 9 f.

²⁷ So Meyer, Der heilige Vinzenz, 166: «Wahrscheinlich breitete sich der Vinzenz-Kult über das Rhône-Saône-Tal in das Gebiet der heutigen Schweiz aus.»

²⁸ So Henggeler, Patrozinien im Gebiete des Kantons Zug, 128.

²⁹ Der Katalog basiert ursprünglich auf Schreiber, Deutschland und Spanien, 23–30; Meyer, Der heilige Vinzenz, 166 f. und Niederberger, Verehrung, 287–289, und ist anhand der oben, Anm. 24, genannten Literatur sowie der Bände der *Helvetia Sacra* (HS) und der *Kunstdenkmäler der Schweiz* (KDS) ergänzt worden.

Kirchenpatrozinien von Vinzenz untersucht werden. Altarpatrozinien und liturgische Gepflogenheiten können zwar belegen, dass Vinzenz grundsätzlich bekannt war, doch sind sie schnelllebig und bleiben weniger aussagekräftig für die spezifische Bedeutung, die ihm unter den zahlreichen anderen Heiligen beigemessen wurde, welche in derselben Kirche meist ebenfalls einen Altar besaßen oder in derselben Liturgie ebenfalls Erwähnung fanden. Die folgende Darstellung der Kirchenpatrozinien ist jeweils geografisch nach möglichen Einflussgebieten und dann zeitlich nach deren Auftreten geordnet. Angesichts der unterschiedlichen Quellenlage können nicht alle Orte gleich ausführlich präsentiert werden; dennoch sollte dieser *catalogue raisonné* ermöglichen, am Schluss ein kompletteres Bild über die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zu erhalten.

2. Vinzenz-Regionen im Umland der heutigen Schweiz

Wie aus den einleitenden Bemerkungen deutlich geworden ist, wurde Vinzenz von Saragossa in mehreren der Schweiz benachbarten Regionen bereits als Märtyrer verehrt, noch bevor sein Kult im schweizerischen Raum Fuss fasste. Um daher nachvollziehen zu können, inwiefern die Ausbreitung seiner Verehrung in der Schweiz auf Einflüsse aus diesen Nachbarregionen zurückzuführen ist, ist es sinnvoll, dass wir uns zuerst diesen angrenzenden Gebieten zuwenden. Neben dem Burgund und dem Elsass zählt dazu auch die Lombardei, die in der bisherigen Literatur allerdings kaum Beachtung gefunden hat,³⁰ obwohl sie schon früh eine hohe Dichte an Verehrungsorten des heiligen Vinzenz hervorgebracht hat. Beginnen wir daher mit einem etwas eingehenderen Blick auf diese südliche Nachbarregion der heutigen Schweiz.

Eine der ersten fassbaren Vinzenz-Kirchen der Lombardei findet sich in Galliano, das heute ein Ortsteil der Stadt Cantù im Süden von Como ist. Die baulichen Ursprünge von San Vincenzo di Galliano lassen sich bis ins 5. Jahrhundert zurückverfolgen, während sich gesicherte Zeugnisse einer Vinzenz-Verehrung ab ca. 700 nachweisen lassen: Aus jener Zeit stammt ein

³⁰ Vgl. immerhin die Bemerkungen bei Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 208–211, die wegen des andersliegenden Fokus ihrer Studie aber weder deren möglichen Einfluss auf die Schweiz in Betracht zieht noch das Ausmass der spätmittelalterlichen Verehrung, wie es gleich zu beschreiben sein wird, untersucht hat.

Papyrus aus dem Kirchengut, der eine Reliquie dem heiligen Vinzenz zuordnet.³¹ Wie wichtig der Vinzenz-Kult vor Ort werden sollte, zeigt sich daran, dass anstelle der Vorgängerbauten um die Jahrtausendwende eine neue Basilika errichtet wurde, die bis heute als eines der eindrucklichsten Monumente der lombardischen Romanik gilt,³² nicht zuletzt weil sie mit einem reichen Zyklus von Vinzenz-Fresken ausgestattet worden ist, die ebenfalls aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammen und die Basilika bis heute zu einem der kunstgeschichtlich wichtigsten Monumente der Vinzenz-Verehrung machen.³³

Doch bereits im Übergang zum Frühmittelalter sollten weitere Zentren lombardischer Vinzenz-Verehrung entstehen. Der Dom von Bergamo, der nach längerem Ko-Patrozinium im frühen 18. Jahrhundert definitiv auf den heiligen Alexander umgeweiht wurde, war ursprünglich eine Vinzenz-Kathedrale,³⁴ deren Anfänge ebenfalls ins 5. oder frühe 6. Jahrhundert zurückgehen dürften. Der erste schriftliche Beleg des Vinzenz-Patroziniums stammt aus dem späten 8. Jahrhundert,³⁵ und nur wenig später, an der Wende zum 10. Jahrhundert, dürfte dort eine der ältesten Vinzenz-Plastiken entstanden sein: eine Relief-Büste im byzantinischen Stil, die seit dem 12. Jahrhundert als Schlussstein im Torbogen eines Durchgangs zur damals neu erbauten Kathedrale dient (Abb. 2).³⁶ Von Bergamo ging eine reiche Kunsttradition zum heiligen Vinzenz ins Umland der Diözese aus: Heute noch finden sich in mehreren Kirchen mittelalterliche Fresken und Paramente mit Darstellungen

³¹ Petoletti, *I papiri*, 82.

³² Dazu Chierici, *Romanische Lombardei*, 245–268.

³³ Vgl. Rossi/Merisio, Galliano; Ansaldi, Afferschi; Percivaldi, Gloria di Ariberto, sowie Abbildungen 5 und 6 im Beitrag von Susanne Zeilhofer im vorliegenden Band.

³⁴ Genau genommen zuerst eine Vinzenz- und Marien-Kirche, vgl. Magnoni, *Santa Maria Maggiore*, 7–12 und 16–19. Dass es sich schon im 8. Jahrhundert um die Bischofskirche handelte, zeigt Saxer, *Saint Vincent*, 61 f. Vgl. auch Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 208.

³⁵ Aus einem Testament von 774, vgl. del Bello, *Indice toponomastico*, 207, und Scirea, *Complesso cattedrale di Bergamo*, 201.

³⁶ Vgl. del Bello, *Indice toponomastico*, 211, und Magnoni, *Santa Maria Maggiore*, 21.



Abb. 2: Relief-Büste des heiligen Vinzenz am Eingang des Passagio Cà Longa in Bergamo, vermutlich um 900. Ein Vorgängerbau des heutigen Doms wurde 897 errichtet, von dem auch die Relief-Büste stammen dürfte, wie der byzantinische Stil insbesondere der Augen des Heiligen unterstreicht.

von Vinzenz, und seit der Reformation sind über 50 Gemälde in Kirchen und Kapellen der Diözese hinzugekommen, die den Heiligen abbilden.³⁷

Die stärkste Verbreitung fand die Vinzenz-Verehrung in der Lombardei aber von einem dritten Zentrum aus, nämlich von Mailand. Zwar herrscht in der Forschung inzwischen Einigkeit, dass sich in Mailand keine spätantike Vinzenz-Kirche befunden hat,³⁸ doch dürfte noch im 8. Jahrhundert auf einem Feld vor der Porta Ticinese eine Kirche gegründet worden sein, die im frühen 9. Jahrhundert mit einem Kloster zusammengelegt und spätestens in

³⁷ Vgl. *Caccia/Birolini*, San Vincenzo nell'iconografia bergamasca. Mittelalterliche Fresken finden sich in San Vito in Nembro, in Sant Andrea in Mornico al Serio, Paramente sind aus Gromo erhalten und aus Gandino ist eine Vinzenz-Statue überliefert.

³⁸ So noch *Percivaldi*, Gloria di Ariberto, 60; vgl. aber bereits *Spinelli*, L'origine desideriana, 203 mit Anm. 25.

diesem Zusammenhang dem Patrozinium des heiligen Vinzenz unterstellt wurde.³⁹ Entsprechend ist die Kirche bis heute als San Vincenzo in Prato («St. Vinzenz auf dem Felde») bekannt, auch wenn das Gebiet inzwischen längst zur inneren Mailänder Altstadt gehört. Weil noch im frühen 9. Jahrhundert in der Krypta der Kirche die sterblichen Überreste von Vinzenz in einer Urne «entdeckt» wurden, entfaltete sich von da aus ein Kult, der im Verlauf des Mittelalters eine erstaunliche Ausbreitung in der Mailänder Diözese erfahren sollte: Im Spätmittelalter war die Diözese in 58 Gemeinden aufgeteilt, und ein Verzeichnis aus dem 13. Jahrhundert, der *Liber notitiae sanctorum Mediolani* («Buch der Kenntnis der Heiligen von Mailand»), hält fest, dass in nicht weniger als 24 von ihnen eine Vinzenz-Kirche stand.⁴⁰ In drei weiteren Gemeinden fanden sich laut dem *Liber notitiae* Kirchen mit Vinzenz-Altären, und auch in Mailand selbst waren mehrere Kirchen mit Vinzenz-Altären ausgestattet, zu denen jährlich fünf Prozessionen gehörten.⁴¹ Zusätzlich zu San Vincenzo in Prato existierte spätestens seit dem 11. Jahrhundert ein Vinzenz geweihtes Frauenkloster,⁴² und auf dem Areal des bischöflichen Baukomplexes wurde eine zweite Vinzenz-Kirche errichtet, San Vincenzo di Settala, die allerdings im ausgehenden Mittelalter dem Bau des Mailänder Doms weichen musste.⁴³ Doch hörte auch im 14. und 15. Jahrhundert die weitere Ausbreitung des Vinzenz-Kults in der Mailänder Diözese nicht auf: So scheint die Vinzenz-Kirche von Gera Lario am nördlichen Ende des Comersees erst bei ihrem Neubau im 15. Jahrhundert dem Heiligen geweiht worden zu sein, da sie im *Liber notitiae* noch nicht verzeichnet wird,⁴⁴ und wir werden noch sehen, dass es ein ähnliches Beispiel im Gebiet des heutigen Kantons Tessin auch aus der Diözese Como gibt.⁴⁵

³⁹ Spinelli, *L'origine desideriana*, 200 f und 216 f; Saxer, *Saint Vincent*, 52 f, und Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 210. Es wäre zu überlegen, ob hier ein Patroziniumswechsel vorliegt, weil erst kurz vorher Karl der Grosse die Lombardei eingenommen hatte und mit Eingriffen in die kirchliche Organisation die fränkische Vorherrschaft zu festigen suchte.

⁴⁰ *Liber notitiae*, ed. Magistretti/Monneret de Villard, 390–392.

⁴¹ Der *Liber notitiae* spricht von fünf Vinzenz gewidmeten *festivitates*: ebd., 391.

⁴² *San Vincenzino alle monache*, vgl. Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 211.

⁴³ Vgl. Sanvito, *Duomo di Milano*, 52.

⁴⁴ Vgl. Bianchi et al., *Il S. Vincenzo in Gera Lario*, 9 f.

⁴⁵ S. u., S. 63.

Ein Vergleich mit zahlreichen anderen Heiligen, die ebenfalls im *Liber notitiae* verzeichnet sind, lässt deutlich werden, dass Vinzenz eine beachtliche Verehrung in der Mailänder Diözese genoss,⁴⁶ und da zudem die Vinzenz-Patrozinien einer ganzen Reihe dieser Kirchen mindestens auf das 11. Jahrhundert zurückgeführt werden können,⁴⁷ ist diese Verbreitung nicht einfach mit der ‹Allerheiligen-Tendenz› des Spätmittelalters zu relativieren. Vielmehr zeigt sich in unerwarteter Deutlichkeit – auch wenn dies in der bisherigen Forschung kaum Beachtung gefunden hat –, dass südlich und südöstlich des Gebiets der heutigen Schweiz schon seit dem Hochmittelalter eine stark ausgeprägte Vinzenz-Landschaft bestand, in der die Verbreitung seines Kultes aktiv gefördert wurde.

Was die Vinzenz-Verehrung westlich und nordwestlich des Gebiets der heutigen Schweiz betrifft, sind die Entwicklungen hingegen besser bekannt, so dass hier ein paar Hinweise auf die wichtigsten Eckpunkte genügen.⁴⁸ Der Vinzenz-Kult, der sich im Westen Frankreichs schon im 5. Jahrhundert zu etablieren begonnen hatte, fasste an der Wende zum 6. Jahrhundert auch im Rhonetal Fuss, und zwar von Anfang an in mehreren Zentren der kirchlichen Macht. Bereits um das Jahr 475 erhielt Vinzenz, als unter Bischof Promotus († 487) der Bischofssitz von Alba nach Viviers verlegt wurde, ein erstes Kathedralpatrozinium an der Rhone,⁴⁹ und weitere sollten nur wenig später folgen: Auf das frühe 6. Jahrhundert dürfte das Vinzenz-Patrozinium der Bischofs-Kirche von Chalon-sur-Saône zurückgehen (auch wenn es erst aus dem 7. Jahrhundert belegt ist),⁵⁰ und ab dem 8. Jahrhundert ist es für die

46 Zwar kann es Vinzenz nicht mit dem Mailänder ‹Hausheiligen› Viktor aufnehmen, dem allein in Mailand 10 Kirchen geweiht waren (in der Diözese über 50), übertrifft aber etwa den Apostel Paulus (11 Kirchen in der Diözese) oder den heiligen Georg (nur gerade 3 Kirchen), vgl. den *Liber notitiae*, 141, 298 f und 393 f.

47 So insbesondere die Vinzenz-Kirche in Gravedona, deren heutiger Bau 1072 geweiht wurde, aber auf Vorgängerbauten beruht, die bis in die Spätantike zurückführen, vgl. d'Alfonso, Indagini archeologiche, 146 f, und Belloni, San Vincenzo di Gravedona, 63–66.

48 Vgl. zum folgenden neben Saxer, Saint Vincent, 29–33, und Meyer, Der heilige Vinzenz, 162–166, auch Ewig, Kathedralpatrozinien, 48–52.

49 Vgl. Darnaud, Origines du diocèse de Viviers, und Esquieu, Saint-Vincent de Viviers, 317.

50 Vgl. Prieur, Saint Vincent et Chalon, 21 f.

Kathedrale von Mâcon bezeugt, deren Ursprünge ebenfalls auf das 6. Jahrhundert zurückgehen.⁵¹ Damit sind bloss die bischöflichen Hauptkirchen im Einzugsgebiet der Rhone genannt, in denen sich der Vinzenz-Kult bereits im Frühmittelalter als Patrozinium etabliert hatte und von denen aus er sich auf zahlreiche weitere Kirchen und Kapellen ausbreiten sollte,⁵² zumal sich sein Kult auch in weiteren wichtigen religiösen Zentren belegen lässt: Bereits im frühen 6. Jahrhundert wurde er nachweislich in Vienne verehrt, und im bischöflichen Baukomplex von Dijon soll sich bereits im Frühmittelalter ein Baptisterium befunden haben, das ihm ebenfalls geweiht war.⁵³

Eine wichtige Konsolidierung fand Vinzenz' Kult zudem durch das fränkische Königshaus, auch wenn die Franken den Kult im Rhonetal nicht begründeten.⁵⁴ Im Jahr 542 – zu einem Zeitpunkt also, als Vinzenz in Vienne und Viviers bereits verehrt wurde – brachte Childebert I. (ca. 497–558) von einem Feldzug nach Saragossa die Tunika des Heiligen nach Frankreich mit, und er scheint mit ihr als Trophäe durch das Rhone- und Saônetal gereist zu sein, bevor er in Paris eine Abtei stiftete, die Vinzenz geweiht und in der seine Tunika bewahrt wurde.⁵⁵ Diese Abtei, das heutige Saint-Germain-des-Prés, etablierte Childebert zudem als Grabeskirche des Königshauses, was die Bedeutung von Vinzenz zusätzlich unterstrich. Noch unter den Merowingern dürfte sich sein Kult von Paris aus nach Tours, Le Mans und Laon ausgebreitet haben,⁵⁶ und der Kult blieb mit der herrschenden Familie verbunden, auch als im 8. Jahrhundert die Karolinger die Macht im Frankenreich übernahmen: Der Legende nach soll die Stiftung der Kathedrale von Grenoble auf Karl den Grossen (748–814) zurückgehen, die ebenfalls das

51 Garmier, *Le Vieux Saint-Vincent*, 5, führt das Vinzenzpatrozinium auf das Jahr 543 zurück.

52 Zusammenstellungen bei Chaume, *Églises de Bourgogne*, 225; Rouche, *L'Aquitaine des Wisigothes aux Arabes*, 312 f (allerdings ohne Belege).

53 Saxer, *Saint Vincent*, 32, lässt die Möglichkeit bewusst offen; vgl. nun aber den Beitrag von Bertrand Marceau im vorliegenden Band, bes. S. 383 f.

54 So etwa noch Brück, *Probleme der Patrozinienforschung*, 9; vgl. allerdings bereits auch Beck, *Gründungsgeschichte*, 77.

55 Vgl. Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 136 und 168 f, und Prieur, *Saint Vincent et Chalon*, 21.

56 Ewig, *Kathedralpatrozinien*, 49 f; Meyer, *Der heilige Vinzenz*, 174.

Vinzenz-Patrozinium erhielt,⁵⁷ und unter Karl dem Kahlen (823–877) wurde versucht, nach der Tunika auch den Leichnam des Heiligen aus Spanien zu holen und nach Saint-Germain-des-Prés zu überführen.⁵⁸

Entsprechend breitete sich die Vinzenz-Verehrung auch auf der Rhone-Saône-Linie weiter aus und etablierte sich dem nördlichen Jurabogen entlang an weiteren wichtigen Zentren kirchlicher Organisation. Allerdings erhielt er keine Kathedralpatrozinien mehr, weil an den Bistumssitzen die Kirchen mit ihren Heiligen inzwischen etabliert waren. In Besançon – wo bereits seit dem 4. Jahrhundert ein Bischof residierte – war es immerhin auf bischöfliche Veranlassung, dass Ende des 11. Jahrhunderts nur unweit der Kathedrale eine Benediktiner-Abtei gegründet, mit zahlreichen bischöflichen Privilegien ausgestattet und Vinzenz geweiht wurde.⁵⁹ Sie sollte sich unter dem Vinzenz-Patrozinium bis in die Neuzeit als zweites kirchliches Zentrum von Besançon etablieren, und als kurz nach ihrer Gründung auch ein Neubau der Kathedrale in Angriff genommen wurde, erhielt Vinzenz immerhin einen der acht Altäre, die 1148 geweiht wurden.⁶⁰ Ein Vinzenz-Altar ist etwas später ebenso im Strassburger Münster belegt,⁶¹ und in der Allerheiligen-Liturgie des Elsässer Reformklosters Marbach nahm er eine besondere Stellung ein.⁶² Auch wenn ein genauerer Blick in die Quellen zeigt, dass die Ausbreitung seines

57 Die erste explizite Nennung – gemeinsam mit Maria – findet sich zwar erst im 10. Jahrhundert (vgl. *Baucheron/Gabayet/de Montjoye*, Groupe épiscopal de Grenoble, 146), doch wird Grenoble zusammen mit Viviers, Chalon und Mâcon in einem Text aus dem späten 9. Jahrhundert unter die *seniores ecclesiae* («Hauptkirchen») gezählt, die «seinem [d. h. Vinzenz'] Namen geweiht sind» (ediert bei *Saxer*, Saint Vincent, 149f). Das Bistum Grenoble existiert allerdings seit dem 4. Jahrhundert, und bereits vor 518 soll man in Grenoble das Vinzenzfest begangen haben, vgl. *Prieur*, Saint Vincent et Chalon, 21.

58 Was allerdings misslang: Die Reliquie, die man inzwischen in Valencia glaubte, landete schlussendlich in Castres, vgl. *de Lacger*, Saint Vincent, 336–342; *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 168–173.

59 Vgl. *Gauthier*, L'abbaye de Saint-Vincent, 3. Heute existiert von der ehemaligen Klosteranlage nur noch die Église Notre-Dame. *Strahm*, Gründungsgeschichte, 33, scheint fälschlicherweise davon auszugehen, dass das Kloster bereits in der «Epoche der fränkisch-merowingischen Mission» bestanden habe.

60 *Chauve*, La cathédrale Saint-Jean de Besançon, 16f.

61 Vgl. *Meyer*, Cathédrale de Strasbourg, 61.

62 Vgl. *Wittwer*, Liturgie der Chorherren von Marbach, 317, sowie den Beitrag von *Susanne Zeilhofer* im vorliegenden Band.

Kults im Elsass weniger gross war als einige Autoren haben vermuten lassen,⁶³ ist damit doch deutlich, dass die Vinzenz-Verehrung spätestens im 12. Jahrhundert auch in den Gebieten nördlich der heutigen Schweiz Fuss fasste. Das zeigt auch das Beispiel von St. Blasien, einer weiteren Benediktiner-Abtei, die im 11. Jahrhundert gegründet worden war und deren Hochaltar neben Blasius und Maria auch Vinzenz geweiht war.⁶⁴ Im südlichen Schwarzwald dürfte die Kirche von Liel (nördlich von Lörrach) um 1150 das bis heute bestehende Vinzenz-Patrozinium angenommen haben;⁶⁵ ab 1180 begegnet in Schwenningen nördlich von Waldshut eine Kirche, die seit dem 9. Jahrhundert belegt ist, nunmehr als Vinzenz-Kirche;⁶⁶ und die Pfarrei der

⁶³ Vgl. oben, S. 50. Die Aussagen basieren auf *Pfleger*, Die elsässische Pfarrei, der aber bloss zwei kleine Landkirchen – eine in Kirchberg bei Masevaux, die erst seit dem 13. Jahrhundert bezeugt ist (ebd., 17 f), und eine in einem gewissen Zell bei Neuweiler (?), die in einer Quelle des 15. Jahrhunderts auftaucht (ebd. 81) – sowie einen Altar in Ebersmünster anzuführen weiss, der in einer Chronik aus dem 12. Jahrhundert erwähnt wird (ebd., 28). *Barth*, Geschichte elsässischer Kirchorte, 157 f, weiss seinerseits bloss auf eine spätmittelalterliche Kapelle in Bollwiler hinzuweisen. Zu erwähnen ist immerhin, dass zahlreiche Elsässer Kirchen und Klöster im 14. Jahrhundert in der Lage waren, Partikel u. a. von Vinzenz-Reliquien nach Bern zu schicken, vgl. *Schmid*, Reliquientranslationen, 66–79, was aber bereits der genannten «Allerheiligentendenz» zuzuschreiben ist.

⁶⁴ Vgl. *Schmieder*, St. Blasien, 18 f.

⁶⁵ Allerdings bereits aufgrund von «schweizerischem Einfluss»: Liel ging um 1150 in Beinwiler Besitz über, das genau zu jener Zeit unter Vinzenz' Patronat gestellt wurde (s. u., S. 68 f), sodass sich dies auch auf Liel ausgewirkt haben dürfte; vgl. *Mühleisen*, Kirchen und Kapellen, 24, sowie HS III/1, 386 f.

⁶⁶ Vgl. *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 66, die allerdings auch das Patrozinium bereits ins 10. Jahrhundert datiert. Hierfür muss sie mit der älteren Schwenninger Lokalgeschichte davon ausgehen, dass es dort bereits um 900 zwei Kirchen gegeben haben soll: eine in den Quellen gut belegte Michaelskirche und eine zweite, auf deren frühe Existenz aufgrund einer Quelle aus dem 14. Jahrhundert geschlossen wird und die «das hiezulande seltene Patronat St. Vinzenz» erhalten habe (*Bumiller*, Schwenningen im hohen Mittelalter, 27). Allerdings ist inzwischen zu Recht unterstrichen worden, dass «die Gründung zweier Kirchen in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander einigermaßen rätselhaft» bleibe (ebd.), was sich klären könnte, wenn die Frühdatierung der Vinzenz-Kirche aufgegeben wird. Zu deren Erstnennung in zeitgenössischen Quellen im 12. Jahrhundert vgl. ebd., 34 f.

Vinzenz-Kirche von Neuershausen (bei Freiburg im Breisgau) ist seit 1275 bezeugt.⁶⁷

Damit wird deutlich, dass die Vinzenz-Verehrung das Gebiet der heutigen Schweiz seit dem Frühmittelalter aus zwei Richtungen mehr und mehr umklammerte, sodass sich unterschiedliche Berührungspunkte ergaben: einmal und früh schon im Süden in der Lombardei, dann im Westen über das Rhonetal mit der Verbreitung seines Kults bis ins Bistum Grenoble und schliesslich von Norden her, wo seine Verehrung über Besançon durch die Burgundische Pforte schliesslich den Oberrhein erreichte. Zudem wird klar, dass Vinzenz in diesen Regionen nicht einfach ein Heiliger unter vielen anderen war, sondern schon früh in bemerkenswerter Nähe zu den kirchlichen (und auch weltlichen) Machtzentren stand: Vom anhaltenden Interesse der Franken an ihm über die zahlreichen Kathedralen unter seinem Patrozinium (sowohl im Burgund als auch in Bergamo) bis zu seiner Präsenz in den einflussreichen Benediktinerabteien⁶⁸ in Mailand, Besançon und St. Blasien war Vinzenz schon früh an den Zentren der kirchlichen Organisation prominent vertreten. Von daher ist es auch nachvollziehbar, dass seine Verehrung bald einmal das Gebiet der heutigen Schweiz erreichte.

3. Vinzenz-Orte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz

Die früheste datierbare Vinzenz-Kirche auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zeigt nun allerdings gleich, wie komplex die Frage nach Herkunft eines Patroziniums ist. Es geht um die Kirche von Pleif im Lugnez, die im frühen 9. Jahrhundert in einem fränkischen Reichsgutsurbar als *ecclesia plebeia* («Volkskirche») aufgelistet wird.⁶⁹ Aus dieser Bezeichnung wird deutlich,

⁶⁷ Vgl. Brommer, Neuershausen, 2.

⁶⁸ Der Legende nach soll Vinzenz' Leichnam von Raben beschützt worden sein, als er den wilden Tieren zum Frass vorgeworfen wurde, doch ist der Rabe auch ein Emblem des Benedikt von Nursia. Allenfalls dürfte hierüber die Vorliebe etlicher Benediktinerklöster für Vinzenz zu erklären sein, vgl. Anmerkung 26 des Beitrags von Susanne Zeilhofer im vorliegenden Band.

⁶⁹ Bündner Urkundenbuch, 390. Die Kirche wird erwähnt bei Schreiber, Deutschland und Spanien, 29; Niederberger, Verehrung, 288, und Meyer, Der heilige Vinzenz, 166; vgl. KDS 13 (GR IV), 249–262.

dass es sich schon damals um eine Gemeindekirche für die Talschaft gehandelt hat, und tatsächlich war der Name so prägend, dass er bis heute in der Ortsbezeichnung «Pleif» erhalten geblieben ist.⁷⁰ Als *ecclesia sancti Vincentii* begegnet die Kirche allerdings erst in den Quellen des frühen 14. Jahrhunderts,⁷¹ und aus derselben Zeit um 1320 ist aus Pleif auch eine Vinzenz-Statue erhalten, die heute im Landesmuseum Zürich aufbewahrt wird (Abb. 3).⁷² Dennoch heisst das nicht, dass das Patrozinium erst damals auf Pleif übergegangen ist:⁷³ Im genannten Reichsgutsurbar wird die «Volkskirche» nämlich zusammen mit anderen Gütern dem *beneficium ad sanctum Vincentium*, d. h. der zu Sankt Vinzenz gehörigen Pfründe zugerechnet.⁷⁴ Vinzenz war damit bereits im 9. Jahrhundert Schutzpatron nicht nur der Kirche von Pleif, sondern der ganzen Talschaft.

Auch archäologisch lassen sich die Anfänge der Kirche auf die Zeit um 800 datieren.⁷⁵ Es ist daher unbestritten, dass es sich um eine Gründung aus karolingischer Zeit handelt, wofür auch der Grundriss der ältesten Kirche in Form eines Dreiapsidensaals spricht, wie sie für karolingische Kirchen Rätiens typisch war.⁷⁶ Bedeuten nun aber die architektonische Verwandtschaft und die Zugehörigkeit zum fränkischen Reichsgut, dass auch die Wahl des Patroziniums karolingischem Einfluss entstammt,⁷⁷ oder war doch eher die geografische Nähe zu Norditalien prägend? Die Frage könnte insofern müssig erscheinen, als das ehemalige langobardische Königreich (und damit die

⁷⁰ Caduff, Pleif – Vella, 4.

⁷¹ Vgl. die Zusammenstellung von Nennungen bei Maurer, St. Vincentius in Pleif, 66.

⁷² Erwähnt bei Schreiber, Deutschland und Spanien, 29; vgl. KDS 13 (GR IV), 260 und 262.

⁷³ Hingegen hat Pleif zahlreiche Patronatswechsel durchlaufen, vgl. Maurer, St. Vincentius in Pleif, sowie Bundi, Herrschaft und Freiheit, 73–75.

⁷⁴ Bündner Urkundenbuch, 389.

⁷⁵ Bündner Urkundenbuch, 390; vgl. Clavadetscher/Janosa: Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Vincentius in Pleif, 282. Mutmassungen über eine frühere Kirche, wie sie etwa Müller, Die rätischen Pfarreien, 468, aufgestellt hat – vgl. auch KDS 13 (GR IV), 249 und 252 –, haben sich bisher nicht bestätigen lassen.

⁷⁶ Sennhauser, Kirchliche Bauten, 18 f.

⁷⁷ So Farner, Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden, 131. Bereits Beck, Gründungsgeschichte, 76 f, warnte allerdings davor, Vinzenz vorschnell als fränkischen Heiligen zu verstehen.



Abb. 3: Holzskulptur des heiligen Vinzenz aus der Kirche von Pleif, um 1330. Heute im Landesmuseum Zürich (LM 9441). Vgl. <https://sammlung.nationalmuseum.ch/de/list/collection?detailID=100078849> (30.12.2023).

Lombardei) seit der Eroberung Paduas 774 durch Karl den Grossen ebenfalls zum Frankenreich zählte. Dies schränkte aber keineswegs die Ausbreitung der lokal schon vorhandenen Kultvorlieben ein: Bekannt ist, dass bei anderen Kirchen der Region, obwohl sie aus vergleichbarer Zeit stammen und ebenfalls im Reichsgutsurbar erwähnt werden, die Patrozinien auf norditalienischen und insbesondere Mailänder Einfluss zurückgehen – so vor allem die ebenfalls im Lugnez liegende Kirche von Igels, deren Patrozinium laut Reichsgutsurbar bereits im 9. Jahrhundert der heilige Viktor, einer der gros-

sen Mailänder Heiligen, innehatte –,⁷⁸ und auch unter den weiteren Dreiapsiden-Kirchen weisen die meisten keine fränkischen Patrozinien auf.⁷⁹ Wie wir gesehen haben, wurde umgekehrt unter den Franken das Vinzenz-Patrozinium vor allem für wichtige kirchliche Zentren eingesetzt, was bei einer Gemeindekirche für eine Talschaft, die an keiner der grossen Passrouten liegt, nicht wirklich gegeben ist. Angesichts der Bedeutung des Vinzenz-Patroziniums auch für kleinere Kirchen in der Lombardei und angesichts des gesicherten lombardischen Einflusses auf andere frühmittelalterliche Kirchen im rätischen Umland scheint es mir daher plausibler, auch Pleif diesem südlichen Einfluss zuzurechnen.

Kaum mehr zu eruieren ist die Herkunft des Patroziniums einer benachbarten Bündner Kirche, der Kirche St. Urban und Vincentius in Splügen, von der heute nur noch Ruinen übrig sind.⁸⁰ Zwar ist im Reichsgutsurbar aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts bereits eine «cella in Speluca» erwähnt,⁸¹ und eine Sondierungsgrabung an der Ruine hat bestätigt, dass deren Ursprünge auf diese Zeit zurückgehen.⁸² Ein Patrozinium wird im Urbar aber nicht genannt, und erst Dokumente aus dem späten 15. Jahrhundert belegen, dass die Kirche tatsächlich Vinzenz (gemeinsam mit Urban) geweiht

⁷⁸ Bündner Urkundenbuch, 390; vgl. ebd. 392 der Verweis auf eine weitere Viktor-Kirche in Falera am nördlichen Ausgang des Lugnez. Zu den Mailänder Ursprüngen des Viktor-Kults vgl. *Müller*, Pfarreien im Gebiet von Aare, Reuss und Tessin, 26 f. Vgl. auch *Farner*, Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden, 131, der festhält, dass zuerst «die südliche Mission in das Lugnez» vorgedrungen sei, bevor dann «die fränkische Welle» die Täler «bespielt» habe. Auch *Müller*, Die rätischen Pfarreien, 467, geht davon aus, dass im Lugnez «die ersten Anregungen zur christlichen Kultur» aus dem Süden gekommen seien.

⁷⁹ So nur die Martins-Kirchen von Chur, Disentis und Zillis (*Sennhauser*, Katalog, 76 f, 85 und 203); vgl. hingegen die Lokalheiligen Luzius und Florin in Chur und Ramosch (ebd., 73 und 147), die Peterskirche in Mistail (ebd., 125), die Marienkirche in Disentis (ebd., 80), die Johannes-Kirche in Müstair (ebd., 136) oder die Mauritiuskirche in Tomils (ebd., 193).

⁸⁰ Vgl. *Liver*, Kirchenruine; KDS 14 (GR V), 269. Erwähnt bei *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 29; *Niederberger*, Verehrung, 288, und *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 166.

⁸¹ Bündner Urkundenbuch, 386. *Müller*, Die rätischen Pfarreien, 455, übersetzt *cella* mit «Hospiz», betont aber, dass es sich nicht um ein Hospiz auf der Passhöhe gehandelt haben muss. Vgl. auch KDS 14 (GR V), 259.

⁸² *Liver*, Kirchenruine, 50.

war.⁸³ Das bedeutet aber nicht, wie zum Teil vorgeschlagen worden ist, dass erst damals eine Übernahme des Patroziniums durch Vinzenz stattgefunden hat: Die Quellen belegen vielmehr ein Nebeneinander mehrerer Sakralbauten in Splügen,⁸⁴ sodass das Vinzenz-Patrozinium bereits im Mittelalter zu jener Kirche gehört haben dürfte, deren Ruinen bis in die karolingische Zeit zurückführen. Genauer zur Herkunft des Patroziniums lässt sich aber nicht mehr sagen.

Fraglos ist hingegen bei zwei mittelalterlichen Kirchen im Gebiet des heutigen Kantons Tessin, dass sie auf norditalienische Prägung zurückgehen. Die Pfarrkirche San Vincenzo in Cresciano wird bereits im 13. Jahrhundert im *Liber notitiae* der Mailänder Diözese als Vinzenz-Kirche aufgeführt und begegnet als solche ab 1315 auch in lokalen Quellen.⁸⁵ Sie hält das Patrozinium bis heute. Bis heute teilt sich Vinzenz mit dem Apostel Petrus auch das Patrozinium der Kirche SS. Pietro e Vincenzo martire in Tenero. Die Kirche ist ebenfalls seit dem 13. Jahrhundert belegt, doch findet sich Vinzenz als Ko-Patron erst in Quellen des frühen 15. Jahrhunderts.⁸⁶ Weil die Magadino-Ebene und das Locarnese zum Bistum Como gehörten und damit dem Erzbistum Aquitanien unterstellt waren, fehlt die Kirche auch im Mailänder *Liber notitiae*. Das zeigt aber, wie wichtig der Vinzenz-Kult in beiden Diözesen blieb, weshalb sie – zusammen mit Pleif und allenfalls auch mit Splügen –

⁸³ Vgl. KDS 14 (GR V), 261, sowie die folgende Anmerkung. Zu erwähnen ist auch ein Altarflügelgemälde aus dem 15. Jahrhundert, das auf eine bereits bestehende Vinzenz-Verehrung hinweist, vgl. ebd. 266–268 (abgebildet in der Einleitung zum vorliegenden Band, s. o., S. 11) und *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 63.

⁸⁴ Offenbar gab es auch eine St. Rochus-Kirche, die Anfang des 16. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Dass erst der Neubau das Vinzenz-Patrozinium erhalten habe, wie *Nüscheler*, Gotteshäuser der Schweiz I, 88 und 141, annimmt, ist wenig plausibel, da in den Quellen derselben Zeit von einem «Kaplan von St. Vinzenz» die Rede ist (wie *Nüscheler*, Gotteshäuser der Schweiz I, 87, selbst anführt), jedoch fraglich bleibt, ob ein Nachfolgebau für St. Rochus überhaupt ausgeführt wurde, vgl. *Liver*, Kirchenruine, 50.

⁸⁵ *Liber notitiae*, 390: *Loventina, loco cretiano, ecclesia sancti vicentii*. Erwähnt wird die Kirche bei *Niederberger*, Verehrung, 288, und *Schmid*, Heilige des Tessin, 94; vgl. aber vor allem *Bernasconi Reusser*, Monumenti storici, 39 f.

⁸⁶ Vgl. *Falconi*, Art. Tenero-Contra; KDS 73 (TI III), 274. Erwähnt auch bei *Niederberger*, Verehrung, 288, und *Schmid*, Heilige des Tessin, 94, der (ohne Quellenangabe) das Patrozinium bereits auf 1364 datiert.

zur Genüge deutlich machen, dass die schweizerische Vinzenz-Landschaft auch von der Lombardei her beeinflusst war.

Ein weiterer früher Berührungspunkt mit einer geografisch angrenzenden Vinzenz-Landschaft ist im Einzugsgebiet der Rhone zu vermuten. Tatsächlich ist vorgeschlagen worden, dass Vinzenz als Heiliger bereits im 5. Jahrhundert am Rhoneknie im Wallis bekannt gewesen sei, da er in einem römischen Staatskalender aufgeführt wird, dessen Autor Polemius Silvius mit einem der ersten Bischöfe von Martigny identisch sein soll.⁸⁷ Diese Identifikation ist allerdings höchst fraglich,⁸⁸ und selbst wenn es sich bei Silvius um den Bischof von Martigny handelte, hätte er für die tatsächliche Etablierung eines Vinzenz-Kults nichts getan, denn bis ins späte Mittelalter finden sich im gesamten Wallis keine weiteren Spuren einer Verehrung. Ab dem 13. Jahrhundert begegnet Vinzenz in liturgischen Texten, und den ersten datierbaren Altar erhält er 1471 in einer St. Barbara-Kapelle auf dem bischöflichen Areal in Sitten.⁸⁹ Gemeinsam mit dem heiligen Theodul ist ihm zudem eine Zeitlang ein weiterer, nicht datierbarer Altar in Saint-Maurice geweiht gewesen, der aber bereits im 17. Jahrhundert aufgehoben war, wovon auch ein Reliquienschrein von 1640 zeugt, auf dem der Name von Vinzenz zusammen mit einigen weiteren Heiligen durchgestrichen ist.⁹⁰ Kirchen-Patrozinien von Vinzenz sucht man im Wallis allerdings bis heute vergeblich.

⁸⁷ So noch *Saxer*, Saint Vincent, 77f, und *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 163. Der Autor des Kalenders und der Bischof von Martigny hiessen beide Silvius, waren um 450 aktiv und standen in Kontakt mit einem Eucherius, der in beiden Fällen mit Eucherius von Lyon († 450) identifiziert wird.

⁸⁸ Vgl. bereits *Santschi*, Premiers évêques, 2; *Weidemann/Weidemann*, Römische Staatskalender, 202, legen gute Gründe vor, dass das Kalendardatum nicht einmal in Gallien entstand.

⁸⁹ Vgl. *Gruber*, Diözese Sitten, 85; dazu auch *Niederberger*, Verehrung, 299.

⁹⁰ Vgl. *Mariaux*, Coffret reliquaire, 200 (die Durchstreichung ist ebd. 220 abgebildet). Eine Notiz des 17. Jahrhunderts hält fest, dass das Kloster *olim* («einst») einen Vinzenz- und Theodul-Altar besessen habe, vgl. *Gruber*, Diözese Sitten, 36, sowie *Niederberger*, Verehrung, 285 und 288. Dass in Saint-Maurice die «Regularkleriker [...] S. Vincentius besonders ehrten», wie *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 25, postulierte, erscheint daher wenig plausibel.

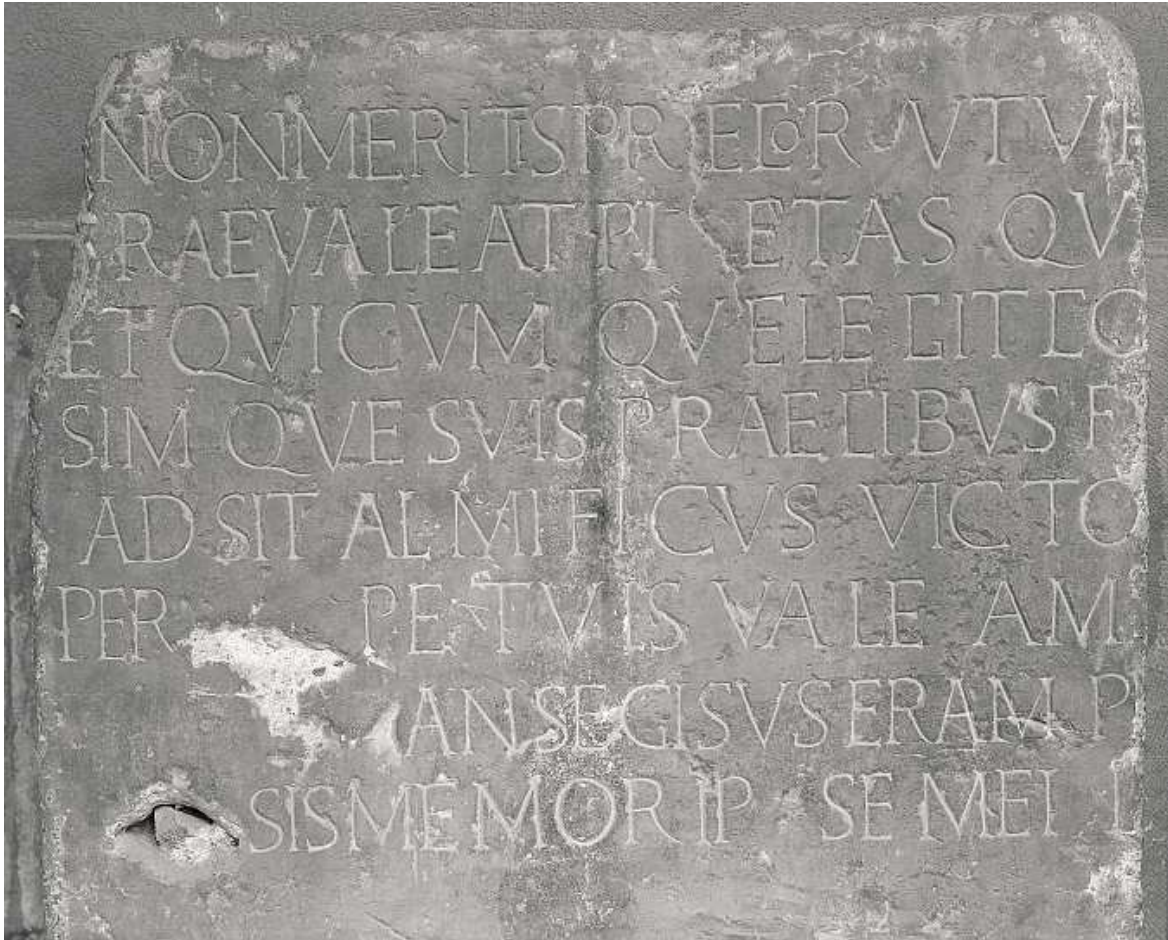


Abb. 4: Epitaph des Bischofs Ansegisus von Genf, ca. 880. Heute im Genfer Musée d'art et d'histoire (Inv. Epigr. 33, Detail). Vgl. auch Jörg, *Inscripfen*, Taf. 24, Fig. 66.

Kritisch zu hinterfragen ist auch der mehrfach wiederholte Hinweis, dass Vinzenz bereits im 9. Jahrhundert in Genf verehrt worden sei, weil er sich als Schutzheiliger auf dem Epitaph des Genfer Bischof Ansegisus († ca. 880) finde.⁹¹ Vom Epitaph, der sich im Genfer *Musée d'art et d'histoire* befindet, ist heute nur noch die linke Hälfte überliefert, sodass auch von der achtzeiligen Inschrift, die ihn ziert, jeweils nur der Beginn jeder Zeile erhalten ist (Abb. 4). Dort ist nirgendwo von Vinzenz die Rede, doch hat im 16. Jahrhundert der Genfer Gelehrte François Bonivard (1493–1570) eine vollständige Version der acht Verszeilen festgehalten und dabei für die fünfte Zeile

⁹¹ So *Schreiber*, *Deutschland und Spanien*, 24; *Beck*, *Gründungsgeschichte*, 80; *Meyer*, *Der heilige Vinzenz*, 166; ebenso HS III/2, 239, 268, sowie 258, wo deutlich wird, dass die Information bereits im 18. Jahrhundert historisch ungenau ausgewertet wurde.

folgende Version gegeben: *Adsint almifici Victor, Vincentius, Ursus* («die segenspendenden Viktor, Vinzenz und Ursus mögen beistehen»).92

Im heute noch erhaltenen Teil steht nun allerdings *ADSIT ALMIFICVS VICTO* («der segenspendende Vikto[r] möge beistehen»), sodass deutlich wird, dass Bonivard keineswegs noch die gesamte Platte vor Augen hatte:⁹³ Um Vinzenz und Ursus ergänzen zu können, musste er nämlich Verb und Adjektiv in den Plural setzen, während der Singular des steinernen Originals deutlich macht, dass sich im Anschluss an Viktor – seit dem 5. Jahrhundert Patron jener Genfer Kirche, in der Ansegisus begraben wurde⁹⁴ – nie ein weiterer Heiliger auf der Platte aufgeführt fand. Bonivards Ergänzung scheint mir vielmehr im Kontext des 16. Jahrhunderts zu stehen: Seit Annahme der Reformation versuchten sich die Genfer möglichst klar von Savoyen abzugrenzen, und Bonivard, der seinerseits grosse Sympathien für eine Annäherung an Bern hatte,⁹⁵ unterstrich mit der Nennung von Vinzenz, dem alten Berner Stadtheiligen, und von Ursus, dessen Name übersetzt «Bär» bedeutet, dass Genf schon im 9. Jahrhundert seinen Beistand bei Heiligen suchte, die mit Bern in symbolischer Verbindung standen.⁹⁶ Eine tatsächliche Verehrung der Heiligen im frühmittelalterlichen Genf belegt dies allerdings nicht.

Am Rhoneverlauf bleiben daher bloss zwei Kirchen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, die für eine Ausbreitung von Vinzenz' Kult über diese geografische Linie stehen können: Montreux und Bursins-Gilly. Von einer Vinzenz-Kirche in Gilly (nordöstlich von Nyon) zeugt heute nur noch der Name des dort gelegenen Schlosses Saint-Vincent, doch ist eine Vinzenz-Kirche in der Nähe von Bursins, dem Nachbarort von Gilly, in einer Quelle aus

⁹² Chroniques de Genève, hg. v. *Revilliod*, I.47; vgl. *Jörg*, Inschriften, 110.

⁹³ Bevor er die lange Fassung ausführt, gibt Bonivard selbst in den Chroniques de Genève, hg. v. *Revilliod*, I.47, zuerst eine Abschrift, die etwa dem heutigen Zustand der Platte entspricht.

⁹⁴ Vgl. *Hubler*, Saint-Victor.

⁹⁵ Vgl. *Tripet*, Introduction, XIV–XXIII.

⁹⁶ In einer späteren Fassung der Chronik zeigt sich ein weiterer Grund, warum Bonivard drei Heilige anführen wollte: Zu römischer Zeit sei an der Stelle der Viktor-Kirche ein Tempel gestanden, der den drei Göttern Mars, Jupiter und Merkur gewidmet war, sodass dann auch die Kirche drei Heiligen habe geweiht werden müssen (Chroniques de Genève, hg. v. *Tripet*, I.41; vgl. HS III/2, 279, Anm. 175). Auch dort wählt er aber Vinzenz und Ursus als Ergänzung zu Viktor und hält damit den Bernbezug aufrecht.

dem Jahr 1030/31 erwähnt.⁹⁷ Weiteres ist über sie allerdings nicht bekannt.⁹⁸ Die Kirche von Montreux hingegen steht heute noch als Vinzenz-Kirche. Ein Vorgängerbau ist vor 1000 entstanden, wofür archäologische Zeugnisse⁹⁹ und der ab dem 11. Jahrhundert begegnende Ortsname Montreux sprechen, der von *monasteriolum* («kleines Kloster» oder «Kirchlein») abgeleitet ist.¹⁰⁰ Aus den Quellen lässt sich die Existenz einer Kirche allerdings erst im Jahr 1215 belegen, und erst 1228 wird sie als Vinzenz-Kirche ein erstes Mal direkt genannt.¹⁰¹ Damit gibt es gesicherte Zeugnisse für eine Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung von der Rhone her erst nach dem Jahr 1000, auch wenn nicht auszuschliessen ist, dass die beiden Kirchen von Bursins-Gilly und Montreux bereits vorher unter Vinzenz' Patronat standen.

Allzu gross scheint der Verbreitungsdruck von der Rhone her allerdings auch im Weiteren nicht gewesen zu sein. In der Diözese Lausanne lassen sich (abgesehen von Köniz und Bern, die weiter unten zu diskutieren sein werden) nur noch zwei Vinzenz-Kirchen anführen, die beide auf Freiburger Territorium liegen: Farvagny, das um 1080 ein erstes Mal in den Quellen genannt wird und 1228 ein Priorat der Augustiner vom Grossen Sankt Bernhard erhält, dessen Vinzenz-Patrozinium sich aber erst 1491 belegen lässt,¹⁰² und Vuissens, dessen heutige Vinzenz-Kirche erst aus dem 17. Jahr-

⁹⁷ Schweizerisches Urkundenregister, I.325 (Nr. 1298); vgl. *Niederberger*, Verehrung, 287, der die Kirche Bursins zuordnet.

⁹⁸ In Bursins selbst liegt die Kirche Saint-Martin, die fast zeitgleich (im Jahr 1011) in den Quellen genannt wird, vgl. Schweizerisches Urkundenregister, I.301 (Nr. 1236). In HS III/2, 579, werden die beiden Kirchen als eine einzige Martin geweihte Kirche behandelt; doch belegt der Name des Schlosses von Gilly, dass es im 11. Jahrhundert in der Umgebung offensichtlich zwei Kirchen gab, so auch KDS 120 (VD VII), 144.

⁹⁹ Vgl. *Stöckli*, Architecture religieuse, 102, und *Jenny/Wagner*, L'église paroissiale, 18, sowie *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 24, und *Niederberger*, Verehrung, 287.

¹⁰⁰ Vgl. *Benzerath*, Kirchenpatrone, 124f; *Jenny/Wagner*, L'église paroissiale, 12, führen den Ortsnamen nicht auf den Diminutiv, sondern auf das üblichere *monasterium* zurück, was angesichts der frühesten bezeugten Form «Mustruel» aber weniger plausibel scheint.

¹⁰¹ Vgl. *Benzerath*, Statistiques, 189, und *Niederberger*, Verehrung, 287 und 289.

¹⁰² Vgl. HS IV/1, 261f, sowie *Benzerath*, Statistiques, 203; *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 24; *Niederberger*, Verehrung, 287; *Meyer*, Der heilige Vinzenz, 230.

hundert stammt, das aber im Mittelalter eine Vinzenz-Kapelle besass, die ausserhalb des Dorfes lag und seit 1382 urkundlich belegt ist.¹⁰³

Die grösste Reichweite dürfte die Vinzenz-Verehrung daher vom nördlichen Jurabogen aus entfaltet haben. Bereits im 11. Jahrhundert finden sich unter den gut 30 Heiligen, von denen bei der Gründung des Schaffhauser Benediktinerstifts Allerheiligen Reliquien im Hauptaltar deponiert wurden, auch solche von Vinzenz,¹⁰⁴ und im nahe gelegenen Rüdlingen erhielt er 1130 neben Valerius, Mauritius, Caecilia, den 11 000 Jungfrauen und der Trinität das Mit-Patrozinium in einer zur Hauptsache Margaretha geweihten Kapelle.¹⁰⁵ Noch deutlicher belegt das zunehmende Interesse am Heiligen das Augustinerstift St. Leonhard in Basel, das bereits 1080 gegründet worden war, in dessen letzter Bauphase um 1135 nun aber ein ganzer Pfeiler des Kreuzgangs mit acht Szenen aus Vinzenz' Martyrium geschmückt wurde.¹⁰⁶ Es sollte nicht lange dauern, bis sich diese wachsende Bekanntheit in der Region auch in der Wahl von alleinigen Patrozinien niederschlug. In Cornol in der Ajoie, die damals noch direkt zur Diözese Besançon gehörte, entstand um 1140 eine Kapelle, die ab 1177 explizit als *capella Sancti Vincentii* in den Quellen erwähnt wird und aus der dessen heutige Kirche Saint-Vincent erwachsen ist.¹⁰⁷

Am eindrücklichsten ist aber der Fall des Benediktinerklosters Beinwil im Solothurner Jura, das um 1150 das Vinzenz-Patrozinium annahm. Wie *Lukas Schenker* in seinem Beitrag im vorliegenden Band ausführt,¹⁰⁸ wurde

¹⁰³ Zitiert bei *Trempp-Utz/Trempp-Utz*, Herrschaft und Kirche in Vuissens, 64; *Benzerath*, Statistiques, 194, nahm noch an, dass das Patrozinium erst seit dem 17. Jahrhundert belegt sei. Vgl. auch *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 24, und *Niederberger*, Verehrung, 287.

¹⁰⁴ Quellen zur Schweizer Geschichte, III/1, 141; *Frauenfelder*, Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, 37; vgl. auch *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 29.

¹⁰⁵ Vgl. *Frauenfelder*, Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, 54.

¹⁰⁶ Vgl. *Beer/Homburger*, Stilistische Herkunft, 33–38, sowie den Beitrag von *Susanne Zeilhofer* im vorliegenden Band, S. 336–338 mit Abb. 4.

¹⁰⁷ *Migy-Studer*, Églises de Cornol, 247 und 261; vgl. auch *Moser*, Patrozinien der bernischen Kirchen, 32; *Niederberger*, Verehrung, 287.

¹⁰⁸ S. u., S. 360–362; vgl. HS III/1, 385 f, sowie *Hecker*, Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau, 563; *Niederberger*, Verehrung, 287.

das Kloster bei seiner Gründung um 1100 zuerst – wie jenes von Schaffhausen – Allerheiligen gewidmet, vollzog dann aber in der Jahrhundertmitte einen Patroziniumswechsel, was am ehesten damit zu erklären ist, dass es damals eine Unterarmreliquie des heiligen Vinzenz erhielt. Wo genau diese Reliquie herkommt, ist unklar – unverkennbar ist aber die zeitliche Nähe zum Aufkommen der Vinzenz-Verehrung in der Region, und vor allem auch in den Benediktinerstiften von St. Blasien und insbesondere in Besançon, dem Sitz der Erzdiözese, zu der der Jura westlich der Aare und das Bistum Basel gehörten.¹⁰⁹ Aus einem Reliquien-Verzeichnis von Saint-Vincent in Besançon aus dem 17. Jahrhundert ist zudem bekannt, dass dort Vinzenz-Reliquien in einem Arm-Reliquiar aufbewahrt wurden, was darauf schliessen lässt, dass Besançon ebenfalls eine Armreliquie besass¹¹⁰ – Genauerer lässt sich aber nicht mehr sagen, da der Klosterschatz den Wirren der Französischen Revolution zum Opfer gefallen ist.¹¹¹

Eine weitere Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung vom nördlichen Jurabogen aus lässt sich noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts feststellen: Östlich der Aare sind ab 1175 in Steinmaur im Zürcher Unterland und ab 1190 in Stetten am Unterlauf der Reuss zwei Kirchen belegt, deren Vinzenz-Patrozinium ursprünglich sein dürfte,¹¹² und um 1200 entsteht im Bas-

¹⁰⁹ Damit erübrigt sich die Bemerkung von *Gauss*, Gotteshäuser von Baselland, 151, Beinwil habe sich «einen für die Landschaft unbekannten Heiligen [...] auserkoren».

¹¹⁰ Vgl. *Gauthier*, L'abbaye de Saint-Vincent, 23; das Reliquiar geht wohl auf das 15. Jahrhundert zurück, da es das Wappen von Pierre Arménier (Abt von 1415–1440) trug. Rein hypothetisch liesse sich spekulieren, dass Besançon den Ellenknochen jenes Arms besass, von dem Beinwil immer noch die Speiche als Reliquie besitzt.

¹¹¹ Vgl. *Gauthier*, L'abbaye de Saint-Vincent, 12. Ein Arm-Reliquiar findet sich auch in Pfaffnau, das 1625 einen Teil der Beinwiler Reliquie erhielt, vgl. *Blum et al.*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 11, und Abbildung 5 des Beitrags von *Lukas Schenker* im vorliegenden Band.

¹¹² Vgl. *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 29f und 32, sowie *Niederberger*, Verehrung, 288. Für Stetten ist ein ursprüngliches Vinzenz-Patrozinium wahrscheinlich, auch wenn explizite Belege erst später sind, vgl. KDS 63 (AG VI), 453; *Lüthi*, Landgemeinden, 65, und auch *Nüschele*, Gotteshäuser der Schweiz, III.552. Für Steinmaur hat *Beck*, Patrozinien im Archidiakonat Zürichgau, 113f, vorgeschlagen, dass die Kirche erst im 15. Jahrhundert Vinzenz geweiht wurde, als sie in den Besitz des Spitals Baden übergang (so dann auch *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 43). Aus Baden ergeben sich allerdings keine nachvollziehbaren Vinzenz-Bezüge, während in Steinmaur schon im 12. Jahrhundert Kontakte zu St. Blasien bestanden (vgl. ebd., 111f). Da in den zahlreichen Belegen des 13.

ler Münster mit zwei grossen, steinernen Tafeln, die erneut Szenen aus der Vinzenz-Legende darstellen, ein weiteres eindrückliches Kunstdenkmal, das vom verbreiteten Interesse am Heiligen in der Region zeugt.¹¹³ Im 13. Jahrhundert vervollständigt sich dieser Katalog mit der Kirche von Eiken im oberen Fricktal, die 1228 zum ersten Mal in den Quellen auftaucht (allerdings noch ohne Nennung eines Patroziniums, das erst in der Frühen Neuzeit eindeutig Vinzenz zugeordnet werden kann),¹¹⁴ und ab 1275 findet sich die Pfarrkirche von Pfaffnau erwähnt, für die das Vinzenz-Patrozinium seit dem 14. Jahrhundert belegt ist.¹¹⁵ Die Pfarrkirche von Eschenbach am oberen Zürichsee schliesslich, die seit dem 9. Jahrhundert als Michaelskirche belegt ist, dürfte im frühen 14. Jahrhundert das Vinzenz-Patrozinium angenommen haben, als sie aus St. Galler Besitz in jenen des benachbarten Klosters Rüti übergang.¹¹⁶ Nimmt man die Vinzenz-Kirchen hinzu, die ab 1150 auch im südlichen Schwarzwald entstanden sind,¹¹⁷ dann zeigt sich deutlich, dass seit dem 12. Jahrhundert vom nördlichen Jurabogen her – und damit wohl ursprünglich aufgrund des Einflusses der eng mit dem Erzbistumssitz verbundenen Benediktinerabtei Saint-Vincent von Besançon – der Vinzenz-Kult in der Oberrheinregion und am Unterlauf der Aare zunehmend in Mode kam

und 14. Jahrhunderts nie ein anderer Patron genannt wird, spricht nichts dagegen, auch in Steinmaur ein Vinzenz-Patrozinium bereits im 12. Jahrhundert anzunehmen; vgl. auch *Nüscherer*, Gotteshäuser der Schweiz, III.575, und KDS 15 (ZH II), 140.

¹¹³ Vgl. das Kapitel von *Susanne Zeilhofer* im vorliegenden Band sowie KDS 138 (BS X), 281–284, und *Maurer*, Fragmente des Vincentius-Reliefs.

¹¹⁴ Vgl. KDS 139 (AG X), 216–219; *Rohrer*, Geschichtliches, 5 und 16; sowie *Niederberger*, Verehrung, 288.

¹¹⁵ Vgl. KDS 42 (LU V), 163f; *Hecker*, Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau, 63; *Nüscherer/Lütolf*, Dekanat Willisau, 232f; *Niederberger*, Verehrung, 288, sowie ganz knapp *Blum et al.*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 2.

¹¹⁶ Vgl. KDS 53 (SG IV), 18; so auch *Stadler*, Art. Eschenbach. Dafür spricht, dass in Rüti seit 1336 ein Vinzenz-Altar bezeugt ist, s. u., Anm. 140. Die Kirche Eschenbach wird erwähnt bei *Niederberger*, Verehrung, 288, und *Nüscherer*, Gotteshäuser der Schweiz III, 341, der bestätigt, dass bereits vor dem Neubau im 18. Jahrhundert, bei dem das Patrozinium ein erstes Mal gesichert ist, von Vinzenz als Patron auszugehen ist. Vgl. auch *Pfiffner*, Pfarrkirche Eschenbach, 17.

¹¹⁷ S. o., S. 58f.

und zu einem festen Bestandteil auch der dortigen kirchlichen Landschaft wurde.

Und was heisst das für Bern? Auffallend ist, dass auch die Entstehung der ersten Berner Kirche genau in diesen Zeitraum fällt, da ein kleiner Kirchenbau gleich um 1200¹¹⁸ im Rahmen der Stadtgründung bereits am Standort des heutigen Münsters errichtet worden sein dürfte.¹¹⁹ In den Quellen wird sie 1224 ein erstes Mal als *ecclesia civitatis* («Stadtkirche») erwähnt und seit 1255 ist gesichert, dass sie unter dem Patrozinium von Vinzenz stand.¹²⁰ Zur Zeit dieser ersten Nennungen erfolgte allerdings bereits eine Reihe gewichtiger Veränderungen in der kirchlichen Organisation des Gebiets, was zu unterschiedlichen Spekulationen zu Alter und Herkunft des Vinzenz-Patroziniums geführt hat. Es lohnt sich, darauf kurz einzugehen. Die erste Berner Kirche war zuerst bloss eine Filiale der Augustiner Chorherren von Köniz, deren Stift wohl anfangs des 12. Jahrhunderts gegründet worden war,¹²¹ doch erwirkten die Stauffischen Könige zwischen 1226/27 und 1243, dass die Könizer Kirche (und mit ihr deren Berner Filiale) an den Deutschen Orden überging.¹²² Neben der Komtur in Köniz dürften sich die Deutschordensritter bereits im folgenden Jahrzehnt auch in Bern selbst niedergelassen haben, und in den 1270er Jahren verselbstständigte sich der Berner Ableger und löste sich von Köniz. Das lag wohl in erster Linie am raschen Anwachsen der jungen Stadt, und aus demselben Grund musste gegen Ende des 13. Jahrhun-

118 Dass bereits um 1155/60 ein erster Kirchenbau errichtet worden sei (noch vor den Toren einer ursprünglichen Stadt, die bloss bis zur Kreuzgasse gegangen wäre), wurde noch prominent in KDS 44 (BE Stadt IV), 9–11, vorgetragen, doch gilt dies heute als widerlegt, vgl. *Baeriswyl*, Angebliche präurbane Siedlungen, 75f, und *ders.*, Die ersten Jahrzehnte, 88–91.

119 Vgl. *Utz Tremp/Gutscher*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 389f, sowie HS IV/7, 631.

120 Vgl. *Baeriswyl*, Die ersten Jahrzehnte, 92.

121 Die ältesten baulichen Strukturen stammen von ca. 1100, allerdings weisen Gräber auf «frühmittelalterliche Vorgängerbauten» hin (*Baeriswyl*, Ritterorden, 322). Genannt wird Köniz in der Mitte des 12. Jahrhunderts in den *Consuetudines* des Elsässer Klosters Marbach, vgl. HS IV/2, 242.

122 Vgl. HS IV/2, 243–245; *Utz Tremp/Gutscher*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 390; *Baeriswyl*, Ritterorden, 321.

derts auch die ursprüngliche Kirche bereits durch eine grössere Kirche, die nachmalige «Leutkirche», ersetzt werden.¹²³

Daraus lässt sich schliessen, dass die erste Nennung des Vinzenz-Patroziniums noch den ersten Kirchenbau der jungen Stadt betrifft und in eine Zeit fällt, als Bern noch abhängig von Köniz war, aber (zusammen mit Köniz) bereits unter dem Patronat der Deutschordensritter stand. Es wurde daher versucht, das Vinzenz-Patrozinium als lokales, vielleicht gar auf fränkische Ursprünge eines möglichen Vorgängerbaus zurückgehendes Erbe,¹²⁴ als zähringischen Einfluss,¹²⁵ in Abhängigkeit vom Könizer Patrozinium¹²⁶ oder als eine Folge der Übernahme der Patronatsrechte durch den Deutschen Orden zu verstehen.¹²⁷ Gegen die erste These spricht die völlige Abwesenheit von archäologischen oder schriftlichen Belegen für ein Gotteshaus, das vor dem Ende des 12. Jahrhunderts hätte bestehen sollen.¹²⁸ Für eine Abhängigkeit von Köniz, dessen Kirche ab 1272 zwar als Petruskirche belegt ist, lässt sich immerhin anführen, dass ein Siegel von 1224 einen Heiligen mit Palmwedel zeigt, der ikonografisch den späteren Darstellungen von Vinzenz sehr nahe kommt (Abb. 5).¹²⁹ Sollte dies ein Beleg für ein Vinzenz-Patrozinium

123 Zur Ablösung Berns von Köniz vgl. HS IV/7, 622f und 756f. Zum Neubau der «Leutkirche» vgl. ebd., 631; HS IV/2, 243–245; *Utz Tremp/Gutscher*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 391–393, sowie (mit teilweise überholten Angaben) KDS 44 (BE Stadt IV), 11–13.

124 So v. a. *Strahm*, Gründungsgeschichte, 32–34, der Vinzenz für einen um 1200 «ungewöhnlichen Heiligen» hält. Vgl. in seinem Gefolge auch *Niederberger*, Verehrung, 287, sowie KDS 44 (BE Stadt IV), 3, wo die Existenz einer Kirche in Bern vor 1191 ebenfalls angenommen wird, aber offenbleibt, ob diese bereits das Vinzenz- oder allenfalls ein Marien-Patrozinium innehatte.

125 So *Hunkeler*, Zwei neue Heiligenbüsten, 70; vgl. auch *Niederberger*, Verehrung, 284f, der die These allerdings mangels konkreter Belege wieder verwirft.

126 So *Niederberger*, Verehrung, 285, und mit aller gebotenen Vorsicht HS IV/2, 242.

127 Vgl. KDS 44 (BE Stadt IV), 3 mit Anm. 15.

128 S. o., Anm. 118.

129 Vgl. zur typischen Berner Vinzenz-Ikonografie den Beitrag von *Maria Lissek* im vorliegenden Band. Zum Petrus-Patrozinium vgl. HS IV/7, 754; zum Siegel vgl. HS IV/2, 242. Es ist zu betonen, dass das Siegel noch aus der Zeit der Augustiner Chorherren stammt, während das Petrus- (und später auch noch Paulus-)patrozinium erst unter dem Deutschen Orden begegnet. Daher ist die Möglichkeit eines Patroziniumswechsels nicht grundsätzlich von der Hand zu weisen, zumal wenig plausibel scheint, warum der Propst einer Petruskirche einen Märtyrer ins Siegel hätte nehmen sollen. Nach Übernahme



Abb. 5: Siegel des Könizer Propsts Peter von 1224. Die Darstellung zeigt bloss einen Märtyrer mit Palmzweig, was aber späteren Berner Darstellungen von Vinzenz entspricht. Die Abbildung stammt aus *Zeerleder*, Urkunden für die Geschichte III, Tafel 6, Nr. 16; vgl. für typengleiche Vinzenz-Darstellungen den Beitrag von *Maria Lissek* im vorliegenden Band.

des Könizer Augustiner Chorherrenstifts sein, verschiebt sich das Problem allerdings bloss zur Frage, woher dann Köniz die Vinzenz-Verehrung übernommen hat. Hierzu wurde auf Einflüsse von Saint-Maurice oder von Lausanne verwiesen,¹³⁰ doch haben wir oben gesehen, dass sich weder die Walli-

durch den Deutschen Orden zeigt etwa das Siegel des Könizer Komturs Konrad von Vischerbach von 1273 denn auch den Apostel Petrus mit dem Schlüssel (*Zeerleder*, Urkunden für die Geschichte III, Tafel 52, Nr. 200). Zur grundsätzlichen Schwierigkeit, von Siegeln auf Patrozinien zu schliessen, vgl. *Brück*, Probleme, 14–16, der allerdings nicht kirchliche, sondern weltliche Siegel diskutiert.

¹³⁰ Für Saint-Maurice spricht sich *Niederberger*, Verehrung, 285, aus; allerdings wäre das einzige weitere Beispiel eines Augustiner Priorats mit Vinzenz-Patrozinium, das sich

ser Abtei noch das Lausanner Bistum in der Verbreitung des Kults hervorgetan haben – es müsste daher eine alternative Erklärung gefunden werden, um an einer Abhängigkeit von Köniz festhalten zu können. Aus demselben Grund ist auch eine Umwidmung anlässlich der Übernahme durch den Deutschen Orden fraglich: Eine solche Umwidmung hätte sich am ehesten auf die Könizer Hauptkirche beziehen müssen;¹³¹ Patronin des Ordens war aber Maria, während weitere Vinzenz-Patrozinien von Deutschordenskomturen nicht nur in der Schweiz, sondern auch im weiteren Umland nicht bekannt sind.¹³²

Am wahrscheinlichsten bleibt daher, dass eine Beeinflussung durch den oberrheinischen Raum bereits beim ersten Kirchengebäude Berns von ca. 1200 – allenfalls vermittelt durch Köniz – zum Vinzenz-Patrozinium geführt hat. Immerhin war der Oberrhein zähringisches Stammgebiet, und es müssen gar nicht erst allfällige persönliche Beziehungen des Stadtgründers Berchtolds V. von Zähringen (1160–1218) nach St. Blasien oder auch nach Beinwil unterstellt werden, um eine Kenntnis des spanischen Märtyrers nach Bern zu bringen.¹³³ Wie die oben beschriebene Entwicklung gezeigt hat, finden wir uns spätestens ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in einer Phase, in der Vinzenz vom nördlichen Jurabogen ausgehend zunehmend in Mode kam,¹³⁴ und die kirchlichen Beziehungen zwischen dem Aaretal und den Gebieten nordwestlich des Juras waren damals so rege, dass diese Mode über die unterschiedlichsten Kanäle ins heutige Bernbiet gelangt sein kann: Der Bischof von Basel setzte ganz am Beginn des 12. Jahrhunderts einen Mönch aus St. Blasien als ersten Abt des Klosters von Erlach ein, und in Ab-

anführen liesse, jenes von Farvagny, das im 13. Jahrhundert jedoch nicht Saint-Maurice, sondern den Augustiner Chorherren des Grossen Sankt Bernhard unterstellt wurde. Dessen Vinzenz-Patrozinium ist zudem erst am Ende des 15. Jahrhunderts belegt, s. o., S. 67. Für eine Abhängigkeit von Lausanne vgl. *Beck*, Gründungsgeschichte, 80, und auch *Benzerath*, Kirchenpatrone, 125.

¹³¹ Wie das möglicherweise auch stattgefunden hat, s. o., Anm. 129.

¹³² Die These einer Umwidmung wird heute nicht mehr vertreten, vgl. bereits *Benzerath*, Kirchenpatrone, 125, und nun v. a. *Utz Tremp/Gutscher*, Pfarrkirche St. Vinzenz, 389 mit Anm. 2.

¹³³ Vgl. *Niederberger*, Verehrung, 284 und 287.

¹³⁴ Das Konzept von ›Modeheiligen‹ geht wohl auf *Schaumkeil*, Kultus der Heiligen Anna, 13, zurück; vgl. auch *Hamm*, Hieronymus-Begeisterung, 128 f.

hängigkeit von St. Blasien stand in seinen Entstehungsjahren um 1130 auch das Kloster Trub;¹³⁵ zur selben Zeit wurde das Kloster Frienisberg vom Zisterzienserstift Lucelle aus besiedelt, das nur wenige Kilometer neben Cornol und wie Beinwil auch an einem Zufluss der Birs liegt;¹³⁶ und die Augustiner Chorherren von Marbach beanspruchten, ihre reformierte Liturgie (mit der Sonderstellung von Vinzenz) im Verlauf des 12. Jahrhunderts nicht nur nach St. Leonhard in Basel, wo der genannte Vinzenz-Pfeiler entstand, sondern auch nach Interlaken und Köniz gebracht zu haben.¹³⁷ Für Köniz lässt sich dies mangels Quellen zwar nicht mehr bestätigen, es würde aber, sollte das Siegel des Könizer Propsts Peter tatsächlich Vinzenz zeigen, eine plausible Erklärung für dessen Wahl bieten als die Hinweise auf Lausanne und Saint-Maurice.¹³⁸ Ob daher vermittelt durch Köniz oder nicht, es zeigt sich, dass neben den politischen Beziehungen auch zahlreiche kirchliche Verflechtungen in die Zähringer Stammlande und ‹Vinzenzlandschaft› nordwestlich des Juras bestanden. Bei der Gründung des ambitionierten Stadtprojekts auf der Aarehalbinsel dürfte die Wahl des dort jüngst in Mode gekommenen heiligen Vinzenz' als Kirchenpatron daher bei verschiedenen Akteuren – die alle von den Entwicklungen nördlich des Juras geprägt waren – auf Anklang gestossen sein.¹³⁹

4. Schluss

Der vorliegende Beitrag hat sich vorgenommen zu untersuchen, wie sich die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz vollzogen hat. Der Schwerpunkt ist dabei bewusst auf Kirchen gelegt worden, zu deren Patron Vinzenz erkoren wurde, da Altarpatrozinien¹⁴⁰ und liturgi-

¹³⁵ Vgl. *Utz Tremp*, Netz geistlicher Niederlassungen, 305 f, sowie HS III/1, 659 und 1564 f, wo auch Beziehungen nach Marbach postuliert werden.

¹³⁶ Vgl. *Utz Tremp*, Netz geistlicher Niederlassungen, 312, und HS III/3, 128.

¹³⁷ Vgl. HS IV/2, 45–47 und 242.

¹³⁸ Vgl. oben, Anm. 130.

¹³⁹ In diesem Sinne unterstreicht das damals ‹modische› Vinzenz-Patrozinium sogar, dass es sich bei der Kirche Berns um eine Neugründung um 1200 handelt.

¹⁴⁰ Eine vergleichbare systematische Untersuchung der Vinzenz-Altäre konnte hier mangels des zu bewältigenden Materials nicht unternommen werden. Nachfolgend einige

sche Gepflogenheiten seine Kenntnis zwar auch belegen können, doch weniger aussagekräftig für die tatsächliche Bedeutung sind, die ihm beigemessen wurde. Anstelle einer blossen Aufstellung der einzelnen Vinzenz-Patrozinien wurde nun aber einerseits der zeitlichen Abfolge ihrer Ausbreitung von der Spätantike ins Spätmittelalter besondere Beachtung geschenkt, und andererseits wurde versucht, den regionalen Entwicklungen Rechnung zu tragen – Ersteres, um die Genese der Verehrung noch vor der spätmittelalterlichen ›Allerheiligentendenz‹ abbilden zu können, und Letzteres, um dem heterogenen Raum, aus dem das Gebiet der heutigen Schweiz gewachsen ist, in seiner historischen Vielfalt gerecht zu werden.

Dabei hat sich nun gezeigt, dass in der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz tatsächlich eine hervorgehobene Wertschätzung des Heiligen deutlich wird, wie sie von Schreiber und Meyer mit ihrer Rede von der «vincentiusfreundlichen Schweiz» und der Schweiz als «Vinzenzlandschaft» postuliert worden ist. Von den bis heute bekannten mittelalterlichen Vinzenz-Patrozinien dürfte mindestens die Hälfte um 1200 bereits feststehen, und ein beträchtlicher Teil davon findet sich als Erstkirche an den betreffenden Orten.¹⁴¹ Auf Vinzenz wurde daher nicht etwa bloss ausgewichen, weil die wirklich wichtigen Heiligen bereits ihre Verehrungsorte hatten, sondern er wurde aus einer Vielzahl an möglichen Heiligen bewusst gewählt.

Notizen zu Vinzenz-Altären, die bei der Erarbeitung des vorliegenden Beitrags gesammelt, aber nicht weiter überprüft wurden: Hettiswil (BE), bezeugt 1107 (*Moser*, Patrozinien der bernischen Kirchen, 34); St. Urban (LU), Ko-Patrozinium, bezeugt 1231 (KDS 42 [LU V], 304); Wald (ZH), bezeugt 1303 (*Nüscher*, Gotteshäuser der Schweiz III, 304; *Beck*, Patrozinien im Archidiakonat Zürichgau, 127); Zürich, Fraumünster, bezeugt 1326 (*Nüscher*, Gotteshäuser der Schweiz III, 370); Rüti (ZH), bezeugt 1336 (*Nüscher*, Gotteshäuser der Schweiz III, 297); Thun (BE), Beinhauskappelle, bezeugt 1360 (*Moser*, Patrozinien der bernischen Kirchen, 39); Zug, Alte St. Michaelskirche, bezeugt 1469 (*Henggeler*, Patrozinien im Gebiete des Kantons Zug, 128); Galgenen (ZH), bezeugt 1477 (*Nüscher*, Gotteshäuser der Schweiz III, 507); Zufikon bezeugt 1678 (*Nüscher*, Gotteshäuser der Schweiz. Archidiakonat Aargau, 95); evtl. auch in Gstaad (*Moser*, Patrozinien der bernischen Kirchen, 34). Vgl. zudem unten, Anm. 148 f.

¹⁴¹ Gesichert ist das Patrozinium bis 1200 für Pleif, Bursins-Gilly, Cornol, Beinwil, Stetten und Bern, wahrscheinlich ist es zudem für Montreux, Farvagny, Steinmaur und Cresciano. Nur in Bursins-Gilly und Steinmaur stand die Vinzenz-Kirche in Konkurrenz zu (oder Abhängigkeit von) einer benachbarten Kirche.

Nur gerade im Fall von Splügen und Tenero trat Vinzenz zudem als Ko-Patron auf, während sich im Norden ein klares ‹Allerheiligen›-Beispiel erst in der Zeit nach den hier vorgestellten Kirchen findet: 1365 wird in Burgdorf eine Beinhauskapelle geweiht, die als Ko-Patrozinien Michael, Johannes den Täufer, Antonius, Petrus und Paulus, Maria, die Evangelisten, die Apostel, Laurentius, Vinzenz, Anastasius und Stephanus erhält.¹⁴² Doch auch in spät- und nachmittelalterlicher Zeit kann eine spezifische Wahl des Vinzenz-Patroziniums weiter festgestellt werden: Ende des 15. Jahrhunderts erhält Court am Oberlauf der Birs eine Vinzenz-Kirche, wie aufgrund einer Glockeninschrift von 1488 geschlossen werden kann¹⁴³ – nur zwei Jahre vorher hatte das Kapitel von Moutier-Grandval, zu dem Court gehörte, einen Burgrechtsvertrag mit Bern geschlossen, sodass die Patrozinienwahl wohl die Verbindung mit Bern unterstreichen sollte.¹⁴⁴ 1618 wird in Steinen in Schwyz eine Vinzenz-Kapelle gebaut und damit das Vinzenz-Patrozinium auch in die Innerschweiz eingeführt,¹⁴⁵ und dass das Kloster Mariastein an der Grenze zum Elsass, in das im 17. Jahrhundert die Mönche von Beinwil mitsamt der Armreliquie von Vinzenz übersiedelten, nunmehr auch das Vinzenz-Patrozinium annahm, liegt auf der Hand.¹⁴⁶

Während sich daher durch die zeitliche Aufgliederung die bisherigen Thesen grundsätzlich haben bestätigen lassen, hat die geografische Perspektive der vorliegenden Untersuchung nun allerdings zu einigen Nuancierungen geführt. Erstens hat sich gezeigt, dass der Lombardei für die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf Schweizer Gebiet eine bedeutendere Rolle zukommt

¹⁴² Vgl. Moser, Patrozinien der bernischen Kirchen, 31, sowie KDS 75 (BE Land I), 232, wo allerdings nur die ersten drei Ko-Patrone genannt werden.

¹⁴³ Vgl. Simon, Autour des trois temples, 153; vgl. Moser, Patrozinien der bernischen Kirchen, 32, der allerdings meint, dass in Court bereits 866 eine Vinzenz-Kirche bestanden habe. Dies dürfte eine Fehlinterpretation einer weiteren Glockeninschrift sein, die von 1668 datiert (bis ins 15. Jahrhundert unterstand Court ohne eigene Kirche der Pfarrei von Mévilier, vgl. Wisard, Art. Court).

¹⁴⁴ Vgl. Simon, Autour des trois temples, 149, der auch zeigt, dass sich die Einwohner von Court mehrfach an Bern gewandt haben, um Unterstützung in Anliegen gegen das Kapitel von Moutier-Grandval zu erhalten.

¹⁴⁵ Erwähnt bei Niederberger, Verehrung, 288; vgl. Nüschele, Gotteshäuser der Schweiz. Schwyz, 72, sowie KDS 2 (SZ II), 700–702.

¹⁴⁶ Vgl. den Beitrag von Lukas Schenker im vorliegenden Band.

als bisher angenommen: Auch wenn diese auf die heutigen Kantone Tessin und Graubünden beschränkt bleibt, war es durch lombardische Einflüsse, dass in Pleif überhaupt die erste Vinzenz-Kirche auf Schweizer Territorium entstanden sein dürfte. Zweitens hat sich hingegen gezeigt, dass die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung über das Rhonetal deutlich geringer ist, als mehrfach vermutet worden ist. Das hängt wohl in erster Linie damit zusammen, dass das Genfer Epitaph des Bischofs Ansegisus bisher irrtümlich als Zeugnis für eine dortige Vinzenz-Verehrung im 9. Jahrhundert genommen worden ist; doch ist auch am Oberlauf der Rhone insbesondere die Bedeutung von Saint-Maurice klar überschätzt worden:¹⁴⁷ Abgesehen vom nicht datierbaren Ko-Patrozinium eines ehemaligen Altars in der Klosterkirche lassen sich weder Spuren einer weitergehenden lokalen Verehrung noch ein Bemühen um die Verbreitung des Vinzenz-Kults im Einflussbereich der Abtei feststellen. Das Wallis ist denn auch eine der wenigen Schweizer Regionen,¹⁴⁸ die bis heute kein einziges Gotteshaus mit Vinzenz-Patrozinium aufweist.¹⁴⁹

Drittens hat sich umso klarer herausgestellt, dass die wichtigste Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung im Gebiet der heutigen Schweiz über den nördlichen Jurabogen verlaufen ist. Zwar ist auch hier die Bedeutung des Elsasses als Vinzenz-Landschaft überbewertet worden, aber ausgehend insbesondere von Besançon und der dortigen Benediktinerabtei Saint-Vincent¹⁵⁰ haben sich der nördliche Jura bis in seine Ausläufer östlich der Aare und die Ober-

¹⁴⁷ Vgl. *Schreiber*, Deutschland und Spanien, 25; *Niederberger*, Verehrung, 285.

¹⁴⁸ Für die Innerschweiz existiert zwar auch bloss die späte Vinzenz-Kapelle in Steinen, doch war er beispielsweise in Engelberg Ko-Patron eines Benediktsaltars (bezeugt 1325, vgl. *Hunkeler*, Zwei neue Heiligenbüsten, 71; ebd., 72 auch der Hinweis auf Vinzenzreliquien, die das Stift bereits im 12. Jahrhundert besass) und in Luzern Ko-Patron an einem Heinrichsaltar des Stifts im Hof (bezeugt 1609, vgl. KDS 30 [LU II], 133). Auch in der Ostschweiz finden sich keine Patrozinien.

¹⁴⁹ Neben Saint-Maurice und Sitten mit den genannten Altären (s. o., S. 64) ist in der Frühen Neuzeit für die Pfarrkirche von Mörel bekannt, dass sie Reliquien-Partikel von Vinzenz besass (erwähnt 1687, vgl. KDS 84 [VS III], 84; vgl. auch ebd., 186, den Hinweis auf Partikel eines *Vincentini* in der Herz-Jesu-Kirche in Betten).

¹⁵⁰ In diesem Sinne bestätigt die vorliegende Studie die Vermutung von *Strahm*, Gründungsgeschichte, 33, dass «St. Vincenz vom St. Vincenzkloster in Besançon aus nach Bern gekommen» ist – nur hat dies rund 500 Jahre später stattgefunden, als Strahm annahm.

rheinregion bis in den südlichen Schwarzwald im 12. Jahrhundert zu einem Gebiet entwickelt, in dem Vinzenz zu einer Art Modeheiligem wurde. Weil dieses Gebiet auch Zähringer Stammland ist und weil zudem zahlreiche monastische Gründungen des 12. Jahrhunderts im Einzugsgebiet der Aare auf Beziehungen in dieses Gebiet beruhen, ist deutlich geworden, dass auch die Wahl des Vinzenz-Patroziniums für die erste Berner Kirche in diesem Kontext zu sehen ist. Mit den weiteren Kirchen und Kapellen, die aus dieser Einflussphäre im Spätmittelalter hinzugekommen sind, hat sich damit auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zumindest im Korridor vom Genfersee über das Mittelland bis zu den östlichen Juraausläufern eine Heiligenkultur entwickelt, die sich tatsächlich als vincentiusfreundlich bezeichnen lässt.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

Beiträge aus folgenden Referenzwerken werden bloss in abgekürzter Form zitiert:

HS (mit Abteilung, Band und Seitenzahl): *Helvetia Sacra*, begründet von Rudolf Henggeler, weitergeführt von Albert Bruckner, hg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra*, 10 Abteilungen, Bern 1972–2007; teilweise frei zugänglich unter: <https://www.helvetia-sacra.ch> (24.02.2024).

KDS (mit Nummer in der Gesamtreihe sowie Kantonskürzel und Bandnummer in Klammern): *Die Kunstdenkmäler der Schweiz / Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse / I monumenti d'arte e di storia della Svizzera*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, derzeit 147 Bde., Basel/Bern 1927–2023; grössten-teils frei zugänglich unter: <https://ekds.ch> (24.02.2024).

Quellen

Augustinus von Hippo: *Sermones*, hg. von Jacques-Paul Migne (*Patrologia Latina* 38), Paris 1865.

Bündner Urkundenbuch, hg. durch die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden, bearbeitet von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret. Band 1: 390–1199, Chur 1955.

François Bonivard: *Chroniques de Genève*, hg. von Gustave Revilliod, 2 Bde., Genf 1865.

François Bonivard: *Chroniques de Genève*, hg. von Micheline Tripet, 2 Bde., Genf 2001–2005.

Liber notitiae sanctorum Mediolani. Manuscritto della Biblioteca capitolare de Milano, hg. von Marco Magistretti und Ugo Monneret de Villard, Mailand 1917.

Quellen zur Schweizer Geschichte, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 25 Bde., Basel 1877–1906.

Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihres frühesten Gebietes bis zum Schluss des dreizehnten Jahrhunderts, hg. von Karl Zeerleder, 3 Bde., Bern 1853–1854.

Schweizerisches Urkundenregister, hg. von Basilius Hidber, 3 Bde., Bern 1863–1877.

Internetquellen

Bischof, Franz Xaver/von Arx, Urs: Art. Bistümer, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2010, verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027048/2010-10-01/> (11.11.2023).

Falconi, Daniela Pauli: Art. Tenero-Contra, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2023, verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002125/2023-12-04/> (07.12.2023).

Hubler, Lucienne: Art. Saint-Victor, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2011, verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007760/2011-02-24/> (08.12.2023).

Trempe, Ernst: Art. Patrozinium, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2009, verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011520/2009-12-01/> (13.11.2023).

Wisard, François: Art. Court, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2005, verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000407/2005-08-16/> (13.12.2023).

Forschungsliteratur

d'Alfonso, Alessandro: «Indagini archeologiche al San Vincenzo di Gravedona», in: *Altolariana* 7, 2017, 145–170.

Angenendt, Arnold: *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 1994.

Angenendt, Arnold: «In Honore Salvatoris. Vom Sinn und Unsinn der Patrozinienkunde», in: ders.: *Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien*, Münster 2010, 209–260.

Ansaldi, Giulio R.: *Gli affreschi della basilica di s. Vincenzo a Galliano*, Mailand 1949.

Baeriswyl, Armand: «Angebliche präurbane Siedlungen im Stadtgebiet», in: Schwinges, Rainer C./Gutscher, Charlotte (Hgg.): *Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2003, 73–76.

Baeriswyl, Armand: «Die ersten Jahrzehnte», in: Schwinges, Rainer C./Gutscher, Charlotte (Hgg.): *Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2003, 86–99.

- Baeriswyl, Armand: «Die Ritterorden – Gemeinschaften zwischen Mönchtum und Ritteradel», in: Schwinges, Rainer C./Gutscher, Charlotte (Hgg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 317–327.
- Barth, Médard: «Beiträge zur Geschichte elsässischer Kirchorte und ihrer Patrozinien», in: Archives de l'Église de l'Alsace 19, 1959, 89–140.
- Baucheron, François/Gabayet, Granck/de Montjoye, Alain: Autour du groupe épiscopal de Grenoble. Deux millénaires d'histoire, Lyon 1998, verfügbar unter: <https://doi.org/10.4000/books.alpara.1195> (14.02.2024).
- Beck, Marcel: Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonats Zürichgau, Zürich-Selnau 1933.
- Beck, Marcel: «Zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern», in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 90 (NF 51), 1938, 64–88.
- Beissel, Stephan: Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 1890.
- Beissel, Stephan: Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1892.
- del Bello, Sergio: Indice toponomastico altomedievale del territorio di Bergamo. Secoli VII–IX, Bergamo 1986.
- Belloni, Luigi Mario: Il San Vincenzo di Gravedona, Como 1980.
- Benzerath, Michael: «Statistique des saints Patrons des églises du diocèse de Lausanne au moyen-âge», in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 6, 1912, 81–115 und 187–228; sowie ebd. 8, 1914, 57–60.
- Benzerath, Michael: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter, Freiburg 1914.
- Bernasconi-Reusser, Marina: «Monumenti storici e documenti d'archivio. I «Materiali e Documenti ticinesi» (MDT) quali fonti per la storia e le ricerche sull'architettura e l'arte medievale delle tre Valli. Appendice online», in: Archivio Storico Ticinese 148, 2010, 205–241 und 1–122.
- Bianchi, Luigi, et al.: Il S. Vincenzo in Gera Lario, Como 1965.
- Blum, Josef, et al.: Pfarrkirche St. Vinzenz Pfaffnau, Willisau 1996.
- Brommer, Hermann: Neuershausen. Pfarrkirche St. Vincentius Levita, München/Zürich 1975.
- Brück, Anton Ph.: «Probleme der Patrozinienforschung», in: Zeitschrift für Volkskunde 62, 1966, 5–19.
- Bumiller, Casimir: «Schwenningen im hohen Mittelalter», in: ders. (Hg.): Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, Band I: Mittelalter und Vormoderne, Villingen-Schwenningen 2021, 24–119.
- Bundi, Martin: «Herrschaft und Freiheit in der mittelalterlichen Feudalgesellschaft am Vorder- und am Hinterrhein», in: Jahrbuch der historischen Gesellschaft Graubünden 139, 2009, 55–95.

- Caccia, Bruno/Birolini, Maria Teresa: San Vincenzo nell' iconografia bergamasca. In occasione della riscoperta della Cattedrale a Lui dedicata, Bergamo 2012.
- Caduff, Giachen: Pleif – Vella: deutsch und romontsch, Passau 1992.
- Chaume, Maurice: «Les plus anciennes églises de Bourgogne. Témoignages historiques et indications liturgiques», in: *Annales de Bourgogne* 8, 1936, 201–229.
- Chauve, Pierre (Hg.): La cathédrale Saint-Jean de Besançon, Besançon 2006.
- Chierici, Sandro: Romanische Lombardei, Würzburg 1978.
- Clavadetscher, Urs/Janosa, Manuel: «Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Vincentius in Pleif bei Vella», in: *Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur* 9/10, 1987, 275–292.
- Darnaud, Olivier: «Aux origines du diocèse de Viviers, v^e–xiii^e siècles», in: *Mémoire d' Ardèche et Temps Présent* 97, 2008, 17–28.
- Dorn, Johann: «Beiträge zur Patrozinienforschung», in: *Archiv für Kulturgeschichte* 13, 1917, 9–49 und 220–255.
- Ewig, Eugen: «Die Kathedralpatrozinien im römischen und im fränkischen Gallien», in: *Historisches Jahrbuch* 79, 1960, 1–61.
- Esquieu, Yves: «La cathédrale Saint-Vincent de Viviers», in: *Société française d' archéologie* (Hg.): *Congrès archéologique de France. 150e session: Moyenne vallée du Rhône* [1992], Paris 1995, 317–331.
- Falcke, Johann Friedrich: *Codex traditionum Corbeiensium notis criticis atque historicis ac tabulis geographicis et genealogicis illustratus*, Leipzig 1752.
- Farner, Oskar: *Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden auf ihre Bedeutung für die Erforschung der ältesten Missions-Geschichte der Schweiz untersucht*, Diss. München 1925.
- Favrod, Julien: «De 350 à l' an mille», in: Steiner, Lucie/Favrod, Julien (Hgg.): *Aux sources du Moyen Âge. Entre Alpes et Jura de 350 à l' an 1000*, Gollion 2019, 15–37.
- Frauenfelder, Reinhard: *Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen*, Schaffhausen 1928.
- de Gaiffier, Baudouin: «Sermons latins en l' honneur de s. Vincent antérieurs au x^e siècle», in: *Analecta Bollandiana* 67, 1949, 267–286.
- Garmier, Jean-François: *Le Vieux Saint-Vincent*, Mâcon 1988.
- Gauss, Karl: «Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 2, 1903, 122–162.
- Gauthier, Jules: *L' abbaye de Saint-Vincent de Besançon. Son église, ses monuments et leur histoire*, Besançon 1902.
- Gruber, Eugen: *Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter*, Freiburg 1932.
- Hamm, Berndt: «Hieronymus-Begeisterung und Augustinismus vor der Reformation. Beobachtungen zur Beziehung zwischen Humanismus und Frömmigkeitstheologie (am Beispiel Nürnbergs)», in: Hagen, Kenneth (Hg.): *Augustine, the Harvest, and*

- Theology (1300–1650) (Essays Dedicated to Heiko Augustinus Oberman in Honor of his Sixtieth Birthday), Leiden 1990, 127–235.
- Hecker, Clemens: Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau im Mittelalter, Freiburg 1946.
- Henggeler, Rudolf: Die Patrozinien im Gebiete des Kantons Zug. Eine orts- und heilengeschichtliche Studie, Zug 1932.
- Hunkeler, Leodegar: «Zwei neue Heiligenbüsten in der Stiftskirche Engelberg», in: Titlisgrüsse. Zeitschrift des Klosters und der Stiftsschule Engelberg 14, 1928, 69–74.
- Jenny, Raymond/Wagner, Gaston: L'église paroissiale St-Vincent de Montreux, Montreux 1983.
- Jörg, Christoph: Die Inschriften der Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg und Waadt (Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz 2), Freiburg 1984.
- de Lacger, Louis: «Saint Vincent de Saragosse», in: Revue d'histoire de l'Église de France 13, 1927, 307–358.
- Liver, Alfred: «Kirchenruine St. Urban und Vincentius in Splügen», in: Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden, 1998, 47–50.
- Lüthi, Alfred: «Die Landgemeinden», in: Mittler, Otto/Lüthi, Alfred (Hgg.): Der Bezirk Baden. Heimatgeschichte und Wirtschaft, Zollikon 1947, 36–76.
- Magnoni, Francesca: Santa Maria Maggiore. Un profilo storico, Bergamo 2014.
- Mannhart, Pius: Die Patrozinien des Sarganserlandes, Diss. Freiburg i. Ü., 1972.
- Marazzi, Federico: ««Fama praeclari martyris Vicentii». Riflessioni su origini e problemi del culto di san Vincenzo di Saragozza a San Vincenzo al Volturno», in: Sanctorum 4, 2007, 163–202.
- Mariaux, Pierre Alain: «Coffret reliquaire de Pierre-Maurice Odet», in: Andenmatten, Bernard/ Ripart, Laurent (Hgg.): L'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune, 515–2015, Lausanne 2015, 200.
- Maurer, François: «Zu den Fragmenten des Vincentius-Reliefs im Basler Münster», in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 64:1–2, 2007, 1–11.
- Maurer, Helmut: «Die Kirche St. Vincentius in Pleif und das Schicksal karolingischen Reichsgutes im Lugnez und am Vorderrhein», in: ders. (Hg.): Churrätisches und St. Gallisches Mittelalter (Festschrift für Otto P. Clavadetscher), Sigmaringen 1984, 53–66.
- Meyer, Jean-Philippe: La cathédrale de Strasbourg. La cathédrale romaine, 1015 – vers 1180, Strassburg 1998.
- Meyer, Sofia: Der heilige Vinzenz von Zaragoza. Studien zur Präsenz eines Märtyrers zwischen Spätantike und Hochmittelalter, Stuttgart 2012.
- Migy-Studer, Léon: «La chapelle Saint-Gilles et les églises de Cornol», in: Actes de la Société jurassienne d'émulation 73, 1970, 235–274.

- Moser, Andreas: «Die Patrozinien der bernischen Kirchen im Mittelalter», in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 52, 1958, 27–47.
- Moser, Andreas: «Die Patrozinien der oberaargauischen Kirchen», in: Jahrbuch des Oberaargaus 2, 1959, 22–28.
- Mühleisen, Hans-Otto: Kirchen und Kapellen der Seelsorgeeinheit Schliengen, Lindenberg 2017.
- Müller, Iso: «Die Patrozinien des Fürstentums Lichtenstein», in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 303–327.
- Müller, Iso: «Die rätischen Pfarreien des Frühmittelalters», in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 12, 1962, 449–497.
- Niederberger, Basilius: «Die Verehrung des Martyrerdiakons Vinzenz in Bern», in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 31, 1937, 283–300.
- Nüscheler, Arnold: Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen, 3 Bde., Zürich 1864–1873.
- Nüscheler, Arnold: «Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. Dekanat Cham (Bremgarten). Teil 1, Kanton Aargau und Kanton Zürich», in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 39, 1884, 73–144.
- Nüscheler, Arnold/Lütolf, Konrad: «Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen. Dekanat Willisau», in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 61, 1906, 221–267.
- Percivaldi, Elena: «Per la gloria di Ariberto. Il complesso di San Vincenzo in Galliano a Cantù (Co)», in: Medioevo 226, 2015, 58–71.
- Petoletti, Marco: «I papiri», in: Rossi, Marco/Merisio, Luca (Hgg.): Galliano. Pieve millenaria, Sondrio 2008, 81–83.
- Pfiffner, Martin: «Zur Geschichte der Pfarrkirche Eschenbach», in: Pfarramt Eschenbach (Hg.): Geschichte der Pfarrkirche St. Vinzentius Eschenbach, Uznach 1956, 8–50.
- Pfleger, Luzian: Die elsässische Pfarrei. Ihre Entstehung und Entwicklung. Ein Beitrag zur kirchlichen Rechts- und Kulturgeschichte, Strassburg 1936.
- Prieur, Gilbert: «Saint Vincent et Chalon-sur-Saône», in: Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Chalon-sur-Saône 69, 2001, 19–35.
- Richard, Willy: Untersuchungen zur Genesis der reformierten Kirchenterminologie der Westschweiz und Frankreichs mit besonderer Berücksichtigung der Namengebung, Bern 1959.
- Ritter, Eugène: Les Saints honorés dans le diocèse de Genève, La Roche 1892.
- Ritter, Eugène: Les Saints honorés dans le diocèse de Tarantaise, Chambéry 1896.
- Ritter, Eugène: Les Saints honorés dans le diocèse de Genève et les autres diocèses de Suisse et Savoie, Evian 1897.
- Rohrer, August: «Geschichtliches der Pfarrei Eiken», in: Die Pfarrei Eiken. Erinnerungsschrift zur Kirchenrenovation 1964–1965, s. l. 1965, 4–44.

- Rossi, Marco/Merisio, Luca (Hgg.): Galliano. Pieve millenaria, Sondrio 2008.
- Saxer, Victor: Saint Vincent diacre et martyr. Culte et légende avant l'An Mil, Brüssel 2002.
- Santschi, Catherine: «Les premiers évêques du Valais et leur siège épiscopal», in: Vallesia. Jahrbuch der Walliser Kantonsbibliothek 36, 1981, 1–26.
- Sanvito, Paolo: Il tardogotico del duomo di Milano. Architettura e decoratione intorno all'anno 1400, Münster 2002.
- Schaumkeil, Ernst: Der Kultus der heiligen Anna am Ausgange des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens am Vorabend der Reformation, Freiburg i. Br./Leipzig 1893.
- Schmid, Ernst: Heilige des Tessin in Geschichte, Legende und Kunst, Frauenfeld 1951.
- Schmid, Wolfgang: «24 Päckchen mit Heiltum. Reliquientranslationen aus dem Elsass nach Bern 1343», in: Freiburger Diözesan Archiv 130, 2010, 59–85.
- Schreiber, Georg: Deutschland und Spanien. Volkskundliche und kulturkundliche Beziehungen. Zusammenhänge abendländischer und iberio-amerikanischer Sakralkultur, Düsseldorf 1936.
- Scirea, Fabio: «Il complesso cattedrale di Bergamo», in: Cassanelli, Robert/Piva, Paolo (Hgg.): Lombardia romanica. I grandi cantieri, Mailand 2010, 201–211.
- Simon, Charles-Alphones: «Autour des trois temples de la paroisse de Court-Sorvilier», in: Actes de la Société jurassienne d'émulation 59, 1955, 149–185.
- Spinelli, Giovanni: «L'originie desideriana die monasteri di s. Vincenzo in Prato di Milano et di s. Pietro di Civate», in: Aevum 60, 1986, 198–217.
- Stöckli, Werner: «Architecture religieuse dans le canton de Vaud. Investigations archéologiques récentes», in: Archäologie der Schweiz: Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1, 1978, 96–104.
- Strahm, Hans: Studien zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern, Bern 1935.
- Trempp-Utz, Kathrin/Trempp-Utz, Ernst: «Herrschaft und Kirche in Vuissens im Mittelalter und in der frühen Neuzeit», in: Freiburger Geschichtsblätter 62, 1979–1980, 7–84.
- Tripet, Micheline: «Introduction», in: François Bonivard: Chroniques de Genève, hg. Von Micheline Tripet, Bd. 1, Genf 2001, vii–lxxxiv.
- Utz Trempp, Kathrin: «Das Netz geistlicher Niederlassungen», in: Schwinges, Rainer C./Gutscher, Charlotte (Hgg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 303–317.
- Utz Trempp, Kathrin/Gutscher, Daniel: «Die Pfarrkirche St. Vinzenz und das Deutschordenshaus in Bern», in: Schwinges, Rainer C./Gutscher, Charlotte (Hgg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 389–400.

Waldburger, August: Register zu Dr. Arnold Nüscheler †, Die Gotteshäuser der Schweiz, Bern 1900.

Wittwer, Peter: «Quellen zur Liturgie der Chorherren von Marbach. Zugleich ein Beitrag zur Erforschung der Bildung von Ordensliturgien», in: Archiv für Liturgiewissenschaft 32, 1990, 307–361.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Karte der bekannten Vinzenzpatrozinien auf Schweizer Gebiet sowie der Bistumssitze und einiger wichtiger Vinzenzkirchen im nahen Umland (© Ueli Zahnd; erstellt mithilfe von leaflet.js; Kartenbasis: © Environmental Systems Research Institute ESRI).
- Abb. 2: Relief-Büste des heiligen Vinzenz am Eingang des *Passagio Cà Longa* in Bergamo, vermutlich um 900 (Foto: © bergamodascoprire.it).
- Abb. 3: Holzskulptur des heiligen Vinzenz aus der Kirche von Pleif, um 1330. Heute im Landesmuseum Zürich (LM 9441). Foto: © Schweizerisches Nationalmuseum.
- Abb. 4: Epitaph des Bischofs Ansegisus von Genf, ca. 880. Heute im Genfer Musée d'art et d'histoire (Inv. Epigr. 33). Foto: © Musée d'art et d'histoire, Ville de Genève.
- Abb. 5: Siegel des Könizer Propsts Peter, 1224. Kopie der Abbildung bei *Zeerleder*, Urkunden für die Geschichte III, Tafel 6, Nr. 16.

Theologisch bedeutsame Orte der Schweiz

**Herausgegeben von Katharina Heyden und Maria Lissek
in Verbindung mit Gregor Emmenegger, Ann-Katrin Gässlein,
Karin Mykytjuk-Hitz, Franziska Metzger,
Martin Sallmann und Ueli Zahnd**

Band 5

**Maria Lissek,
Ueli Zahnd (Hg.)**

Vincentiusfreundliche Schweiz

**Die Verehrung des spätantiken Märtyrers
Vinzenz von Saragossa in Bern und der Schweiz**

Schwabe Verlag

Publiziert mit der Unterstützung der folgenden Institutionen:

Bürgergemeinde Bern, Berner Münster-Stiftung, Förderverein Berner Münster, Gebäudeversicherung Bern (GVB) Kulturstiftung, Gesellschaft zu Mittellöwen Bern, Gesellschaft zu Ober-Gerwern Bern, Institut für Historische Theologie Universität Bern, Institut für Reformationsgeschichte Universität Genf, Theologische Fakultät Universität Genf, UniBe Forschungsstiftung, Vinzenzen-Stiftung Bern



**Bürgergemeinde
Bern**



**GESELLSCHAFT
ZU MITTELLÖWEN
BERN**



GVB Kulturstiftung
Fondation culturelle

UniBern | **Forschungsstiftung**
Berne University Research Foundation

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, keine kommerzielle Nutzung, keine Bearbeitung 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 bei den Autor_innen; Zusammenstellung © 2024 Maria Lissek, Ueli Zahnd, veröffentlicht durch Schwabe Verlag Basel, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz. Jede kommerzielle Verwertung durch andere bedarf der vorherigen Einwilligung des Verlages.

Abbildung Umschlag: Ausschnitt aus der Miniatur des Vinzenz in der Berner Chronik von Diebold Schilling d. Ä. (Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, 3; <https://www.e-codices.ch/de/bbb/Mss-hh-I0003/3>)

Gestaltungskonzept: icona basel gmbh, Basel

Cover: Kathrin Strohschnieder, STROH Design, Oldenburg

Layout: icona basel gmbh, Basel

Satz: 3w+p, Rimpär

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4967-0

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-5041-6

DOI 10.24894/978-3-7965-5041-6

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche.

Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch

www.schwabe.ch

Inhalt

<i>Maria Lissek und Ueli Zahnd: Einleitung. «Vincentiusfreundliche Schweiz»</i>	7
---	---

I Vinzenz-Verehrung in Spätantike und Mittelalter

<i>Dominic Bärsch: Von Spanien in die Schweiz. Literarische Aspekte der spätantiken und frühmittelalterlichen Verehrung des heiligen Vinzenz von Saragossa</i>	23
<i>Ueli Zahnd: Die Ausbreitung der Vinzenz-Verehrung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz</i>	43

II Vinzenz in und um Bern

<i>Richard Némec-Tobler: wil dem heiligen nit gehorsam sin ...</i> Der heilige Vinzenz und die Pfarrkirche St. Vinzenz im sozioökonomischen Interferenzraum des vormodernen Berns	89
<i>Maria Lissek: Ein Gotteshaus für einen Helden.</i> Historisch-theologische Dimensionen des Vinzenz vom Berner Münster	121
<i>Dominique Wyss: Der heilige Vinzenz, gewirkt für die Ewigkeit.</i> Die vier Chorbehänge für das Berner Münster	177
<i>Adriana Basso Schaub: Der heilige Vinzenz im Berner Rathaus.</i> Spätgotische Wandmalereien in der «Kleinen Ratstube»	199
<i>Rolf Hasler: Frühneuzeitliche Stiftungen von Vinzenz-Scheiben aus Bern</i>	239
<i>Martin Sallmann: Verlust der Verehrung und Machtrepräsentation.</i> Der heilige Vinzenz in Bern nach der Reformation	283

III Vinzenz-Orte in der Schweiz und darüber hinaus

<i>Susanne Zeilhofer</i> : Der heilige Vinzenz von Saragossa in Basel	323
<i>Lukas Schenker</i> : Die Vinzenz-Reliquie im Benediktinerkloster Mariastein	357
<i>Bertrand Marceau</i> : Der Heilige der Handwerker und Winzer? Vinzenz im Burgund zur Zeit des Ancien Régime	373
Namensregister	399
Sachregister	405
Ortsregister	409
Autor_innenverzeichnis	415